

Hendriks, B. / Heger, C. / Hornbostel, S.

Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung

Erste Befunde aus der Begleitforschung

Juli 2019

Kontakt:
Dr. Barbara Hendriks
Telefon +49 (0)30 2093666-19
E-Mail: hendriks@dzhw.eu

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH
Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu
Juni 2019

Die wissenschaftliche Begleitforschung wird gefördert durch:



Hintergrund

Die *VolkswagenStiftung* finanziert seit 2017 im Rahmen einer Einmalausschreibung praxisorientierte Forschungskollegs im Bereich der Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften an acht deutschen Universitäten. Zentrales Merkmal der praxisorientierten Forschungskollegs ist die Inkludierung einer konkreten Praxisphase, sodass die Promovierenden während der Promotion eine Verbindung zur außeruniversitären Praxis herstellen können. Durch die gezielte Verbindung von Forschung und (außer)universitärer Praxis setzt die *VolkswagenStiftung* Impulse in Richtung einer stärkeren Praxisorientierung in der strukturierten Promotionsausbildung in Deutschland, mit dem Ziel Promovierende besser auf den (außer)universitären Arbeitsmarkt vorzubereiten und insbesondere für Promovierende in den Geistes- und Kulturwissenschaften alternative Karrierewege neben der Professur zu schaffen.

Um die Entwicklung der *praxisorientierten Forschungskollegs* und die Auswirkungen einer in der Promotion inkludierten Praxisphase sowie die sich daraus ergebenden Chancen und Herausforderungen auf Ebene der Akteure beobachten zu können, fördert die *VolkswagenStiftung* zeitgleich eine durch das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) durchgeführte Begleitforschung, die die Forschungskollegs seit Oktober 2017 für einen Zeitraum von insgesamt sieben Jahren begleitet. Die lange Dauer ermöglicht es, den gesamten Prozess, von der Auswahl der geförderten Forschungskollegs, über die Auswahl der Promovierenden und die Durchführung der Promotion, bis hin zum Übergang der Promovierenden auf den Arbeitsmarkt zu verfolgen. Der vorliegende Bericht gibt erste Einblicke und Befunde aus der explorativ angelegten Begleitstudie, um über die den aktuellen Entwicklungsstand der praxisorientierten Forschungskollegs zu informieren.

Danksagung

Die Autor/-innen danken ausdrücklich dem gesamten Nacaps-Team des DZHW, vertreten durch die Projektleitungen Dr. Kolja Briedis, Dr. Antje Wegner und Dr. Bernd Martens, für ihre Unterstützung im Bereich der Durchführung der standardisierten Onlinebefragung.

Zentrale Befunde

- Die Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften können nicht auf eine spezifische Branche verweisen, die ihren praxisbezogenen Gegenstand bildet. Dennoch finden die Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften in diversen Praxisbereichen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wissenschaft einen Bezugspunkt. Dabei zeigt sich in den Förderanträgen, dass insbesondere außeruniversitäre Forschungsinstitute und das Museum für die in den Anträgen vertretenen Fächer der Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften relevante Praxisfelder darstellen.
- Auf die Einmalausschreibung „Wissenschaft und berufliche Praxis“ der *VolkswagenStiftung* haben sich bundesweit Universitäten beworben, wobei das Ruhrgebiet überdurchschnittlich repräsentiert ist.
- Eine begriffliche Systematisierung und damit Typisierung von *praxisorientierten Promotionen* gelingt nur unzureichend, da es sich bei praxisorientierten Promotionen um ein heterogenes Konstrukt handelt, welches im Wesentlichen von zwei Faktoren abhängig ist, dessen Subvariablen beliebig zusammenfallen können: Erstens, von dessen Kontextbedingungen (Programm, Disziplin, Praxisfeld(er), etc.) und, zweitens, von der individuell-persönlichen Konstitution des Promovierenden (Thema, Fragestellung, Gegenstand, etc.).
- Obwohl das Förderformat „Wissenschaft und berufliche Praxis“ der *VolkswagenStiftung* Kooperationsaktivitäten zwischen Wissenschaft und Praxis bündelt und durch die Finanzierung institutionell verankert, zeigen die Ergebnisse der Begleitstudie, dass Kooperationsbestrebungen zwischen den Akteuren aus Wissenschaft und Praxis bereits vor der Einmalausschreibung existierten, jedoch im Rahmen anderer Förderformate auf nationaler sowie internationaler Ebene nicht adressiert bzw. untergebracht werden konnten.
- Der von den betroffenen Akteuren verwendete Praxisbegriff weist eine Vielschichtigkeit auf und die Begriffe „Praxis/Praxisbezug/Praxisorientierung“ sind als relative Begriffe zu verstehen. Die *Praxis* ist in diesem Kontext als „Berufswelt“, „Objekt der Wissensproduktion“ sowie als „inkorporiertes Wissen“ zu verstehen.
- Insgesamt reicht das Spektrum in den Projektanträgen erwähnten Praxiseinrichtungen von Justizvollzugseinrichtungen, über Gewerkschaften hin zu Marketing- und Kommunikationsfirmen, über Medienunternehmen sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Es zeigt sich, dass auf Ebene der Antragstellenden nicht nur an die Privatwirtschaft orientierte Institutionen als Praxiseinrichtungen interpretiert werden.

- Das Museum ist das am häufigsten genannte Praxisfeld im Rahmen der auf die Einmalausschreibung „Wissenschaft und berufliche Praxis“ eingereichten Projektanträge.

Inhaltsverzeichnis

	Inhaltsverzeichnis.....	III
	Abbildungsverzeichnis.....	V
1	Einleitung	1
1.1	Ausgangspunkt und Fragestellung.....	1
1.2	Forschungsheuristik	3
2	Bestandsaufnahme und Begriffsbestimmung.....	5
2.1	Praxisorientierte Promotion: Vielfalt und Ursprung.....	5
2.2	Typisierung von praxisorientierten Promotionen.....	6
2.3	Qualitätsindikatoren von praxisorientierten Promotionen	7
2.4	Employability	8
2.5	Modern doctorates	8
2.6	Zusammenfassung	9
3	Die Begleitforschung: Das Studiendesign	10
3.1	Die verschiedenen Phasen der Begleitstudie	10
3.2	Methodisches Vorgehen.....	11
3.2.1	Initialphase (10/2017 – 09/2018).....	11
3.2.1.1	Qualitative und quantitative Inhaltsanalyse	11
3.2.1.2	Teilnehmende Beobachtung	12
3.2.1.3	Leitfadengestützte Interviews mit Kollegverantwortlichen... 13	
3.2.2	Programmphase (ab 10/2018)	14
3.2.2.1	Standardisierte Onlinebefragung	14
3.2.2.2	Sample, Erhebung und Rückläufe	16
3.3	Methodische Limitationen.....	17
4	Basisdaten zum Förderprogramm.....	18
4.1	Auswahl der Förderprogramme	18
4.2	Übersicht der geförderten Programme	19
4.2.1	MEDAS 21 – Global Media Assistance: Applied Research, Improved Practice in the 21 Century	20
4.2.2	Sensing: Zum Wissen sensibler Medien	21
4.2.3	Scripts for Postindustrial Urban Futures: American Models, Transatlantic Interventions	22
4.2.4	Wissen/Ausstellen: Eine Wissensgeschichte von Ausstellungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	22
4.2.5	Neues Reisen - Neue Medien. Zirkulationen zeitgenössischer Reiseerfahrung zwischen Praxis und Repräsentation	23
4.2.6	Rahmenwechsel. Kunstwissenschaft und Kunsttechnologie im Austausch	24
4.2.7	Münchner Kolleg „Ethik in der Praxis“ (MKEP).....	24
4.2.8	Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert ..25	

4.3	Aufbau und Struktur der praxisorientierten Forschungskollegs	26
4.4	Geförderte Vorgängermodelle	26
5	Kartografie: Zur Heterogenität der beteiligten Universitäten.....	28
5.1	Universitäten	28
5.2	Fachbereiche	28
5.3	Praxisfelder	29
6	Virulente Themen und Befunde	31
6.1	Kodierung der Interviewpassagen und Interpretationshilfe	31
6.2	Zur Heterogenität der beteiligten Akteure	33
6.3	Forschungsfinanzierung.....	34
6.4	Rekrutierung von wissenschaftlichem Nachwuchs	35
6.5	Institutionelle Einrichtung des Kollegs: Bedarfe	36
6.6	Zur Vielschichtigkeit des Praxisbegriffs	38
7	Diskussion der Ergebnisse	39
8	Fazit.....	41
9	Ausblick: Weiteres Vorgehen der Begleitforschung.....	42
10	Literaturverzeichnis	43
11	Anhang.....	46

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erhebungszeitraum Begleitforschung, eigene Darstellung.....	11
Abbildung 2: Fachbereiche	29
Abbildung 3: Anzahl der Praxispartner nach Typen im gesamten Antragsverfahren, sortiert. Eigene Darstellung, 2018	30
Abbildung 4: Verteilung der Kodierung Teil 1 inkl. fehlende Werte, eigene Darstellung ...	32
Abbildung 5: Verteilung der Kodierung Teil 2 inkl. fehlende Werte, eigene Darstellung ...	32
Abbildung 6: Verteilung der Kodierung Teil 3 inkl. fehlende Werte, eigene Darstellung ...	33

1 Einleitung

1.1 Ausgangspunkt und Fragestellung

Die aktuellen Entwicklungen hinsichtlich der Situation von Promovierten in Deutschland verweist auf den ersten Blick auf einen deutlichen Positivtrend: Trotz steigender Promotionszahlen gelingt einem Großteil der Promovierten ein zügiger Übergang auf den Arbeitsmarkt. Eine in 2018 durch das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) durchgeführte Online-Umfrage ergibt, dass 80 Prozent der befragten Promovierten bereits unmittelbar nach der Promotion erwerbstätig sind (<https://www.forschung-und-lehre.de/grossteil-der-promovierten-findet-schnell-einen-job-488/>). Drei Jahre später gehen rund 90 Prozent der befragten Promovierten einer Beschäftigung nach. Damit stellt sich die Arbeitsmarktsituation von Promovierten sehr positiv dar, allerdings bei einer insgesamt sehr positiven Lage auf dem Akademikerarbeitsmarkt.

Des Weiteren zeigt sich, dass die insgesamt gestiegenen Promotionszahlen sich eher ungünstig auf Karrieremöglichkeiten an Hochschulen und Universitäten auswirken, nicht aber im außeruniversitären Arbeitsbereich. Insgesamt 87 Prozent der berufstätigen Promovierten üben eine Vollzeitbeschäftigung aus und 58 Prozent gehen einer unbefristeten Tätigkeit nach. Hier zeichnet sich ein zweiter Positivtrend ab.

Folgt man weiterhin den Zahlen, dann zeigt sich im Bereich Forschung, Entwicklung und akademischer Lehre, dass hier (erwartungsgemäß) der Anteil an Befristungen (55 Prozent) höher ist als bei denjenigen, die außerhalb dieser Bereiche tätig sind (32 Prozent). Die hier skizzierten Perspektiven verweisen insgesamt, mit Ausnahme der bekannten Beschäftigungssituation an den Hochschulen und Forschungsinstituten, ein eher positives Bild, wenn es um die Arbeitsmarktsituation von Promovierten in Deutschland geht.

Berücksichtigt man Fächerunterschiede, dann zeigt sich ein differenziertes und für die Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften weniger positives Bild der Situation Promovierter auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Promovierte aus dem Bereich der Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften schätzen ihre berufliche Perspektive deutlich seltener positiv ein als Promovierte in vergleichenden Fächern wie Medizin, Naturwissenschaften, Mathematik und Psychologie/Pädagogik/Lehramt (Briedis et al. 2016). Diese Einschätzungen verdeutlichen die Sonderrolle, die Promovierte aus den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften hinsichtlich von Arbeitsmarktchancen im Vergleich zu anderen, eher anwendungsorientierten Disziplinen, einnehmen. Auf diese Sonderrolle der Promovierten in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften reagiert die *VolkswagenStiftung* mit der Einmalausschreibung „*Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung – Forschungskollegs und Praxismodule*“, in welcher eine Verbindung zwischen akademischer Forschung und (außeruniversitärer)

Praxis hergestellt wird. Im Folgenden werden diese Programme vereinheitlicht als „praxisorientierte Forschungskollegs“ bezeichnet.

Die Einmalausschreibung der *VolkswagenStiftung* setzt mit ihrer Ausrichtung dezidiert auf eine Verbindung zwischen akademischer Forschung und (außeruniversitärer) Praxis in der Promotionsphase, um damit Impulse für alternative außeruniversitäre Karrierewege von Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaftler/-innen zu setzen:

„Mit dieser Ausschreibung möchte die Stiftung einen einmaligen, konzentrierten und paradigmatischen Impuls für eine stärkere Praxisorientierung in der Doktorand(innen)ausbildung in Deutschland geben. Die Mehrheit der Promovierten nimmt eine Tätigkeit außerhalb der Universität auf, sei es in wissenschaftsnahen Einrichtungen, sei es in der Privatwirtschaft oder als Selbstständige. Obwohl auch in der Wirtschaft und in einer digitalisierten, wissensbasierten Gesellschaft Führungskräfte und Mitarbeiter(innen) mit einer wissenschaftlich fundierten Qualifikation dringend benötigt werden, nimmt die Ausbildung der Doktorand(innen) an den deutschen Universitäten diese Tatsache noch nicht ausreichend in den Blick. In den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften ist dies von besonderer Bedeutung, da diesen Disziplinen jenseits des Lehramts in der Regel kaum direkte Berufsfelder gegenüberstehen und zudem zwischen Wissenschaft und Wirtschaft nur eine geringe Durchlässigkeit besteht“
[\(<https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/wissenschaft-und-berufliche-praxis-in-der-graduierテナusbildung-%E2%80%93-forschungskollegs-und-praxismodule>\)](https://www.volkswagenstiftung.de/unsere-foerderung/wissenschaft-und-berufliche-praxis-in-der-graduierテナusbildung-%E2%80%93-forschungskollegs-und-praxismodule).

Mit der Förderung von praxisorientierten Forschungskollegs leistet die *VolkswagenStiftung* einen einmaligen, experimentellen Lösungsansatz zur Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme, und damit einen Beitrag zum Verhältnis von Hochschulausbildung und Beschäftigung.

Aufgrund des experimentellen und pilothaften Charakters der Einmalausschreibung „Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung“ stellen sich auf wissenschaftspolitischer Ebene Fragen sowohl nach den Effekten des Förderformats auf die Situation von Promovierenden in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften sowie Fragen nach den Effekten über die individuelle Situation der Promovierenden hinaus, das Fach betreffend. Welchen Einfluss hat die Integration von Praxisphasen auf die Promotionspraxis? Inwiefern verändern sich dadurch die Bewertungskriterien für die Promotion? Welche Effekte hat die Praxisintegration auf die Arbeitsmarktchancen und die Berufswahl von Promovierten in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften? Inwiefern leisten die praxisorientierten Forschungskollegs einen Beitrag zu einer strukturellen Verbindung von

Wissenschaft und Praxis und welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich dadurch auf Ebene der beteiligten Akteure?

Die sukzessive Beantwortung der hier genannten Fragen können retrospektiv Hinweise auf adäquate *Zielsetzungen und Maßnahmen* für eine praxisorientierte Doktorand/-innenausbildung im deutschen Universitätskontext liefern, welches das übergeordnete Ziel der Begleitforschung darstellt.

Der vorliegende Bericht stellt erste Befunde aus der Begleitforschung der praxisorientierten Forschungskollegs vor. Die im vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse richten sich sowohl an wissenschaftliche, wissenschaftspolitische sowie an interessierte Personen aus der Praxis.

1.2 Forschungsheuristik

Die Begleitforschung verfolgt grundsätzlich einen explorativen Zugang, da ihr Gegenstand – die praxisorientierten Forschungskollegs – pilotförmig experimentell ausgerichtet ist. Eine Begleitforschung muss sich daher zunächst einmal mit der Frage auseinandersetzen, welche Forschungsheuristik sie an den Gegenstand legen will. Das heißt, welche Perspektiven will eine explorative Begleitforschung empirisch in den Blick nehmen? Wie offen bzw. wie geschlossen kann bzw. will sie dabei vorgehen? Und was schließt sie mit dieser Perspektive ein und was schließt sie mit dieser Perspektive konsequenter Weise aus?

Die *VolkswagenStiftung* reagiert mit der Finanzierung von praxisorientierten Forschungskollegs auf ein Problem, das gegenwärtig nicht nur in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften von Relevanz ist. Die gezielte Verbindung zwischen akademischer Forschung und (außer)universitärer Praxis wird seit Anfang 2000er Jahre insbesondere im Bereich der Biomedizin unter dem Begriff der *Translation* vielfach verhandelt (Blümel et al. 2015; Butler 2008), nicht zuletzt, weil innerhalb der Biomedizin eine zunehmende Kluft zwischen akademischer Forschung und medizinischer Praxis zu beobachten ist.

Das Konzept der Translation verweist dabei, vereinfacht dargestellt, auf jenen Prozess, der darauf zielt, Ergebnisse aus der akademischen Forschung in den Bereich der praktischen Anwendung und umgekehrt Wissen aus der Praxis in den Bereich der Forschung zu übersetzen. Wie der Forschungs- und Wissensprozess reorganisiert werden muss, sodass eine adäquate Verbindung von Forschung und Praxis in der Ausbildung sichergestellt werden kann, ist daher eine zentrale Frage und beschäftigt Wissenschaft wie Politik (Wissenschaftsrat 2016) gleichermaßen. Die akademische Ausbildung spielt dabei als Sozialisationshort eine besondere Rolle, weil in dieser Phase Identitätsbilder und damit Vorstellungen über die Ausgestaltung der eigenen Rolle geformt werden (Hendriks et al. 2018). Somit lässt sich eine zunehmende Implementation von translationsorientierten Ausbildungsprogrammen auf Ebene der Hochschulmedizin beobachten, die die praktische Verzahnung von Forschung und Praxis forcieren.

Das Translationskonzept mit seinem Fokus auf die Verbindung zwischen akademischer Forschung und (außer)universitärer Praxis soll für die empirische Untersuchung der praxisorientierten Forschungskollegs als Forschungsheuristik fruchtbar gemacht werden, um sowohl Untersuchungsperspektiven zu eröffnen, die Aussagen für den Fall „praxisorientierte Forschungskollegs“ in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften treffen zu können, sowie – die Langzeitperspektive betreffend – über den Einzelfall hinaus. Damit begreift die vorliegende Begleitforschung die Einmalausschreibung mit ihrem pilothaften und experimentellen Charakter nicht nur als „Fall für“ neue Ausbildungs- und Karrierewege in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften, sondern zugleich als ein „Fall von“ gesellschaftlichen Phänomenen des Wandels – hier im Kontext akademischer Ausbildungsprozesse.

Translation als Forschungsheuristik ermöglicht es ferner, den Übersetzungsprozess als solches und all die daran beteiligten Akteure, Objekte und Prozesse in den Blick nehmen zu können (siehe dazu Callon 1986). Damit ist nicht nur der/die Promovierende als Akteur eine für die Begleitforschung relevante Untersuchungsgruppe, sondern auch die Programminitiator/-innen und/oder die Akteure aus der Praxis. Ferner geraten auch die institutionellen Rahmenbedingungen (bspw. an den Universitäten), mit denen die Akteure im Alltag umgehen müssen, in den Blick sowie die „Objekte“ (bspw. Skulpturen, Arbeitsmaterialien, Räume, etc.), die für die Akteure von Bedeutung sind.

Eine derartige Offenheit in Bezug auf den Gegenstand bedarf jedoch auf der anderen Seite eine praktische Eingrenzung, damit eine Untersuchung handhabbar ist. Diese Eingrenzung schafft die Begleitforschung, indem sie pragmatisch die von den Akteuren artikulierten Probleme als ihre zentralen Bezugs- und Ausgangspunkte setzt. Daraus folgt für die hier vorliegende sozialwissenschaftliche Untersuchung, dass nicht im Vorhinein gesetzte Kategorien geprüft werden, sondern, dass bei den *Alltagsproblemen der am Translationsprozess beteiligten Akteure angesetzt* wird. Eine entsprechende De-Ontologisierung, so die These, ermöglicht der Begleitforschung den Blick auf jene Probleme zu richten, die von den am Prozess beteiligten Akteuren (bspw. Promovierende, Programmverantwortliche, Vetreter/-innen der VolkswagenStiftung, Praxispartner/-innen, etc.) artikuliert werden und nicht von „oben herab“ bzw. im Vorhinein durch die soziologische Forschung (vor-)bestimmt werden. Damit wird die Arbeit, erstens, dem innovativen Charakter des Vorhabens (Einmalausschreibung) gerecht und passt sich diesem forschungspraktisch an. Zweitens, nimmt die Begleitforschung Alltagsprobleme der Akteure ernst und formuliert durch die Forschung bestenfalls Lösungsvorschläge wie diese Probleme in Zukunft ggf. von den Akteuren zu bewältigen sind. Die Begleitforschung wird damit zu einer Evaluation, die kritisch, akteurszentriert und evidenzbasiert zugleich ist¹. Sie versteht sich als beratendes Instrument zur Lösung gesellschaftlicher Probleme.

¹ Siehe dazu neuere Perspektiven sozialwissenschaftlicher Forschung: Bogusz und Reinhart 2018; Bogusz 2018

2 Bestandsaufnahme und Begriffsbestimmung

2.1 Praxisorientierte Promotion: Vielfalt und Ursprung

Das Thema Praxisorientierung in der Promovierendenausbildung wird insbesondere im angloamerikanischen Raum diskutiert, wobei unterschiedliche Bezeichnungen für derartige auf die Praxis gerichtete Ausbildungsprogramme existieren, die gegenwärtig unter dem Begriff des „professional doctorate“ diskutiert werden. Im Folgenden wird der Begriff des „professional doctorate“ als Synonym für „praxisorientierte Promotion“ verwendet. Da der Begriff eher als offener und historisch kontingenter Oberbegriff zu verstehen ist und verschiedene Subformen einschließt, gilt es zunächst einmal zu klären, welche Promotionsformen grundsätzlich unter das Konzept des „praxisorientierten Promovierens“ bzw. des „professional doctorate“ fallen?

Die Literatursicht zeigt, dass verschiedene Begriffe existieren, die Promotionen als *praxisorientiert* kategorisieren. Dazu gehören beispielsweise die sogenannten „industrial doctorates“ (Kitagawa 2011), die „practice based doctorates“, die „professional doctorates (Bourner et al. 2010; Scott et al. 2004) oder auch die „Doctorates in Business Administration (DBA)“ (Simpson und Sommer 2016). Neben den verschiedenen Bezeichnungen von praxisorientierten Promotionsprogrammen findet sich eine Liste mit konkreten Abschlüssen (Titeln), die auf eine Praxisorientierung verweisen. Dazu zählen beispielsweise der „Doctor of Education“, „Doctor of Medicine“, „Doctor of Psychology“, „Doctor of Nursing Practice“, „Doctor of Public Health“ oder „Doctor of Architecture“, uvm. (vgl. Bourner et al. 2001, S. 68). Dieser sehr kleine, und sicher verkürzte, Annäherungsversuch macht bereits folgendes deutlich: Wir sind weit von einer einheitlichen Beschreibung von praxisorientierten Promotionen entfernt!

Historisch² betrachtet finden sich erste Erwähnungen des Begriffs „professional doctorate“ im Jahr 1921 in einem Proceeding der „Association of American Law School“, in den 1930er Jahren taucht der Begriff dann in einem Report über die Neugestaltung der Lehrer/-innenausbildung an der Columbia University auf und gegen Ende der 1950er Jahre findet sich der Begriff zunehmend im Kontext der Ingenieurausbildung wieder und wird konkret 1958 in der Zeitschrift „Professional Engineer“ erwähnt. Zwischen den 1960er und 1990er Jahren taucht der Begriff dann vermehrt in verschiedenen im Gesundheitsbereich verankerten Disziplinen wie der (Bio-)Medizin, Psychologie, sowie in den Bereichen Healthcare und Nursing auf. Zu Beginn der 2000er Jahre finden sich dann zunehmend Diskussionen über den gegenwärtig zentralen Begriff des „professional doctorate“. Im Zuge der Fokussierung auf den „professional doctorate“ finden sich einige

² Mittels Google NGram wurde eine bibliografische Analyse der Begriffe „professional doctorates“, „industrial doctorates“, „practice based doctorates“ und „modern doctorates“ durchgeführt, wobei lediglich im Zeitraum von 1920-2008 Ergebnisse über „professional doctorates“ angezeigt wurden. Dies kann entweder darauf zurückgeführt werden, dass die neuen Konzepte/Begriffe ab 2008 in der Datenbank auftauchen, oder ggf. diejenige Literatur, die diese Konzepte behandelt nicht in der NGram Datenbank zur Verfügung steht. Für eine Interpretation der NGram-Daten und Befunde siehe Chumtong und Kaldewey (2017).

Jahre später Diskussionen über eine adäquate „Betreuung“ (Delamont 2004) von praxisorientierten Promotionen.

Der hier skizzierte historische Abriss zeigt, dass die Verhandlung von Praxisorientierung im Kontext der Promovierendenausbildung in heterogenen Disziplinen und wissenschaftlichen Bereichen verankert ist. Vor diesem Hintergrund erscheint es kaum verwunderlich, dass sich, ob der fast 100 Jahre zurückreichenden Begriffsgeschichte, keine einheitliche Bezeichnung für eine praxisorientierte Promotionsausbildung herausgebildet hat. Zu heterogen scheinen die Bezugsfelder und damit verbunden auch die akademischen Ausbildungswege und -ziele.

2.2 Typisierung von praxisorientierten Promotionen

Die vorherrschende begriffliche Varianz kann als Ausdruck einer Verhandlung des Gültigkeitsbereiches von praxisorientierten Promotionen verstanden werden. Winter et al. (2010) und Candlin (2000) verweisen vor diesem Hintergrund darauf, dass die neueren praxisorientierten Promotionskonzepte mindestens Diskussionen über das Qualitätsverständnis von Promotionen entfachen. Die praxisorientierte Promotion als ein im Vergleich zur traditionellen Promotion neues Promotionskonzept fordert das ansonsten eher akademisch geprägte Verständnis von „wissenschaftlicher“ Qualität insofern heraus, dass sich die Bewertungsdimensionen und –kriterien über wissenschaftliche Arbeit und Standards zumindest in Ansätzen verschieben. Reguliert wird dieses Verständnis dabei über die praktische Nähe zur Praxis.

Grundsätzlich muss jedoch zwischen einer Praxisorientierung in eher stringent grundlagenforschungsorientierten Disziplinen wie den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften und indes eher praxisnäheren Disziplinen, wie den Ingenieurwissenschaften und Medizin unterschieden werden, wenn es darum geht zu fragen, welche Effekte aus einer Praxisorientierung resultieren. Es ist dabei anzunehmen, dass die (Hemm-)Schwellen einer Praxisorientierung in den traditionell eher akademisch-grundlagenorientierten verankerten Fächern wie den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften etwas höher liegen als in per se anwendungsnäheren Fächern.

Ferner ist zu fragen, inwiefern sich praxisorientierte Promotionen von den anderen ggf. traditionellen Promotionen unterscheiden? Diese Frage ist insofern voraussetzungsvoll, da sowohl „traditionelle“ Promotionen als auch „praxisorientierte“ Promotionen von ihrer Konstitution her heterogen angelegt sind und sich konzeptionell durchaus überlagern. Ein erster sinnvoller Schritt der Annäherung besteht daher zunächst darin, die *Kernelemente einer praxisorientierten Promotion* herauszustellen, die aktuell in der Literatur diskutiert werden. Hier zeigt sich dann, dass praxisorientierte Promotionsformen an eine (Berufs-)Praxis orientiert sind, auch wenn die tatsächliche praktische Ausgestaltung von Praxis variiert: Beispielsweise die Dauer von Praxisphasen, die Anzahl an Praxisstunden und die Platzierung von Praxisphasen während der

Promotionszeit. Praxis meint dabei gewöhnlich, aber nicht notwendigerweise ein außerakademisches Berufsfeld. Wie, wann und wo eine (Berufs-)Praxis oder eine Praxisorientierung folgt, hängt erstens vom Promotionskonzept und dessen Umgebung selbst ab (Universitätsstrukturen, Programmaufbau und -ausrichtung, Disziplin, Praxisfeld(er), etc.) und ist zweitens von der individuell-persönlichen Ausrichtung des Promovierenden abhängig (Thema, Fragestellung, Gegenstand, etc.). Die Praxisorientierung und die Bedeutung, die diese im Rahmen der Promotion einnimmt, verweist jedoch auf das zentrale Unterscheidungskriterium zwischen praxisorientierten Promotionen und anderen (traditionellen) Promotionsformen.

Um über dieses Kernelement hinausgehend eine Typisierung von praxisorientierten Promotionen vorzunehmen, liefert die empirische Studie von Bournier et al. (2001) zentrale Anhaltspunkte. Die Autoren verweisen darauf, dass sich in praxisorientierten Promotionen der *Karrierefokus* nicht nur auf die Wissenschaft konzentriert, sondern über Karrieremöglichkeiten der Wissenschaft hinausgeht. Damit gerät in praxisorientierten Promotionen auch die außeruniversitäre Karriere in den Fokus. Des Weiteren sind *Promotionsthemen* in praxisorientierten Promotionen primär darauf ausgerichtet, einen praktischen bzw. anwendungsbezogenen Beitrag zu leisten und haben damit einen translationalen Anspruch. Entsprechend ist der *Forschungsfokus* und Startpunkt der Forschung nicht nur auf die Schließung eines Forschungsdesiderats innerhalb der eigenen Disziplin gerichtet, sondern kann bei praxisorientierten Promotionen auch an alltäglich-praktischen Belangen anschließen. Weiterhin hat die praxisorientierte Promotion das Ziel einer *Integration von Theorie und Praxis*.

2.3 Qualitätsindikatoren von praxisorientierten Promotionen

Von einer einfachen Typisierung von praxisorientierten Promotionen zu unterscheiden sind Indikatoren zur Messung von „Qualität“ praxisorientierter Promotionen bzw. Promotionsprogrammen. Wie lässt sich der Erfolg bzw. Misserfolg von praxisorientierten Promotionen erfassen?

Es existieren verschiedene Studien und Evaluationsberichte von strukturierten Promotionsprogrammen, die Anhaltspunkte über eine Indikatorik zur Erfassung der Qualität von praxisorientierten Promotionsprogrammen liefern (siehe dazu insbesondere Schubarth et al. 2014; Bournier et al. 2001; Boud und Tennant 2006; Scott et al. 2004; Simpson und Sommer 2016; DFG 2011).

Zusammengefasst verweisen die Studien auf verschiedene Qualitätsindikatoren zur Erfassung von strukturierten und praxisorientierten Promotionsprogrammen. Dazu gehören:

- Dauer der Promotion und Noten
- Dauer der Praxisphase
- Verschränkung von Dissertation und (Berufs-)Praxis

- Möglichkeiten zum Erwerb beruflicher und wissenschaftlicher (Schlüssel-) Kompetenzen
- Publikationen und Konferenzteilnahmen
- Internationale Mobilität und Auslandsaufenthalte
- Betreuung (in und außerhalb der Wissenschaft)
- Karrieremöglichkeiten & Erwerbsverläufe nach der Promotion
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Promotion
- Wissenstransfer.

Diese in der Literatur diskutierten Qualitätsindikatoren für praxisorientierte Promotionen werden im Rahmen der Begleitforschung miterfasst, untersucht und gegeben Falls durch weitere nützliche Indikatoren ergänzt.

2.4 Employability

Schaut man noch einmal spezifischer in die deutsche Hochschuldebatte, dann fällt auf, dass das Thema Praxisorientierung, anders als im angelsächsischen Raum, in der Breite insbesondere unter dem Schlagwort der „employability“ verhandelt wird (Schomburg und Teichler 2011; Schubarth et al. 2014). Der Begriff hat im Zuge der Bologna-Reform eine zentrale Bedeutung gewonnen. Employability meint dabei zunächst die Herstellung von *Beschäftigungsfähigkeit*, an denen sich die, durch die Bologna-Reform eingeführten, BA- und MA-Studiengänge zunehmend orientieren. Dabei bleibt, je nach Disziplin, Fach bzw. Fachkultur, genauer zu bestimmen, wann eine Beschäftigungsfähigkeit tatsächlich hergestellt ist bzw. hergestellt werden kann.

Der Begriff employability hat gegenwärtig unbestreitbar Konjunktur (Teichler 2011), bleibt in der Operationalisierung bzw. Definition für praxisorientierte Promotionen im Kontext der universitären Forschungskollegs allerdings zu vage (Schindler 2004), wenn er eine „Praxisorientierung“ oder eine „Berufsorientierung“ meint. Ob der Begriff employability auf Ebene von praxisorientierten Promotionen zukünftig fruchtbar angewendet werden kann, oder für diese Form der Promotionspraxis zu kurz greift, muss im Weiteren empirisch am Gegenstand geklärt werden.

2.5 Modern doctorates

Die Herausforderung die praxisorientierte Promotion zu systematisieren bzw. ihre Qualitätsdimensionen und -merkmale zu identifizieren, haben Autor/-innen im angloamerikanischen Raum dazu veranlasst, neue/re Promotionsformen – wie beispielsweise die praxisorientierten Promotionen – unter dem Begriff des „modern doctorate“ (Superprofdoc 2017) zu subsumieren.

“[The modern doctorates are defined] for us as doctorates for which the research and supervision occurs in part outside the academy at the

point of knowledge application” and “[h]as a variety of purposes, ranging from knowledge exchange between industry and academia, the development of higher levels of professional practice an individualized development programmes for practitioners of advanced standing” (<http://superprofdoc.eu/wp-content/uploads/2015/03/Slides-SuperProfDoc-workshop-Maastricht-MSM-29-August-2017.pdf>).

Mit einer derartigen begrifflichen Setzung wird die Promotion per se nicht länger als akademisches Element zur Erreichung spezifischer Karriereziele innerhalb der Wissenschaft gewertet. Promotionen erreichen mit dieser Definition den Status einer „multi- and trans-disciplinary study by practitioners within their work context“ (Lester 2004).

Der Begriff des *modern doctorate* wird der Vollständigkeit halber erwähnt, findet aber für die vorliegende Studie keine Anwendung, da die praxisorientierten Forschungskollegs durch die Vorgaben der Einmalausschreibung in ihrer Ausrichtung zumindest in Teilen bestimmt ist und nicht mit den Beschreibungen eines *modern doctorate* übereinstimmen.

2.6 Zusammenfassung

Der hier nur in Ansätzen skizzierte Literatur- bzw. Diskussionsstand zum Gegenstand praxisorientierter Promotionen zeigt, dass es bisweilen noch an einer einheitlichen Beschreibung (inkl. Qualitätsindikatoren) von praxisorientierten Promotionen fehlt. Dies trifft ebenso auf den angloamerikanischen Diskussionskontext zu, wobei hier bereits seit geraumer Zeit das Konzept der praxisorientierten Promotion diskutiert wird.

Ferner zeigt sich jedoch, dass an verschiedenen Stellen Versuche unternommen werden, die zentralen Charakteristika einer praxisorientierten Promotionsausbildung zu beschreiben und zu systematisieren. Auch wenn die einheitliche Beschreibung von praxisorientierten Promotionen nicht abgeschlossen zu sein scheint, haben sich zumindest zu Teilen Qualitätsindikatoren zur Bestimmung einer praxisorientierten Promotion herausgebildet, an denen sich die Begleitstudie bei der Erfassung der Qualität orientieren kann und wird.

3 Die Begleitforschung: Das Studiendesign

Die Begleitforschung sieht zur Erfassung der praxisorientierten Forschungskollegs verschiedene methodische Verfahren im Sinne eines ‚Mixed Method Approach‘ vor, wie sie häufiger in wissenschaftlichen Evaluationsverfahren zum Einsatz kommen (Stockmann 2004). Die Begleitforschung setzt dabei auf qualitative sowie quantitative Verfahren und bei der Interpretation der verschiedenen Daten auf deren Verbindung (Triangulation). Bevor im vorliegenden Kapitel eine Übersicht und Beschreibung der bisher zum Einsatz gekommenen Methoden vorgelegt werden, wird zunächst eine Übersicht über die verschiedenen Phasen der Begleitstudie gegeben. Die künstliche Einteilung in einzelne Studienphasen eignet sich aufgrund des langen Evaluationszeitraumes von sieben Jahren und soll die Übersicht der Studie erleichtern.

3.1 Die verschiedenen Phasen der Begleitstudie

Die Begleitforschung teilt die Entwicklung der praxisorientierten Forschungskollegs in drei Phasen ein, wobei sie zwischen einer einjährigen *Initialphase*, einer vier Jahre andauernden *Programmphase* und einer zweijährigen *Übergangsphase* unterscheidet (siehe Abb. 1). Die Initialphase beinhaltet all jene Aufwendungen der verschiedenen am Prozess beteiligten Akteure, die zur Einrichtung der Forschungskollegs beigetragen haben. Dies umfasst konkreter die Einmalausschreibung seitens der *VolkswagenStiftung*, die Kollegauswahl durch die wissenschaftlichen Gutachter/-innen (Peer Review) und die Kollegeinrichtung, d.h. die institutionelle Einrichtung der Forschungskollegs an den jeweiligen Host-Institutionen, die Rekrutierung der Promovierenden und die Einrichtung einer öffentlichen Onlinepräsenz (Website des Kollegs) durch die Repräsentanten (i.d.R. die Programmsprecher/-innen) der Programme.

Von der Initialphase zu unterscheiden ist die eigentliche Programmphase, die mit der Einstellung des Großteil der Promovierenden auf den jeweiligen Promotionsstellen im Oktober 2018 sowie einer feierlichen Eröffnung im November offiziell an den Start gegangen sind. Die Programmphase umfasst die vier Jahre andauernde Promotionsphase mitsamt der Weiterbildungsangebote (Curriculum), inklusive der Praxisphase, und endet idealtypischer Weise mit dem Abschluss der Promotion (Einreichung der Dissertationsschrift und Disputation). Um den Übergang vom Abschluss der Promotion und dem Einstieg in den (außer-)universitären Arbeitsmarkt begleiten zu können, widmet sich die Begleitforschung noch zwei Jahre nach Abschluss der Promotion der sogenannten Übergangsphase. Aufgrund aktueller Beschäftigungsbedingungen von Promovierten auf dem Arbeitsmarkt (siehe Kap. 1) kann aktuell davon ausgegangen werden, dass die

Mehrheit der Promovierten bis zwei Jahre nach dem Abschluss der Promotion den Einstieg in den (außer-)universitären Arbeitsmarkt gefunden haben.

Erhebungszeitraum: Idealtypischer Verlauf

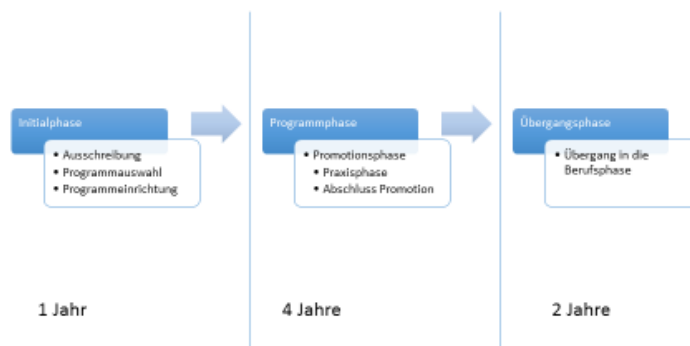


Abbildung 1: Erhebungszeitraum Begleitforschung, eigene Darstellung

3.2 Methodisches Vorgehen

Zur Erfassung der Forschungskollegs wird ein Mixed-Method-Approach angewendet, welcher verschiedene Perspektiven auf den Gegenstand ermöglicht. In den verschiedenen Phasen der Begleitstudie kommen verschiedene methodische Verfahren zum Einsatz, die im Folgenden, im Hinblick auf die einzelnen Phasen differenziert, dargelegt werden.

3.2.1 Initialphase (10/2017 – 09/2018)

Im Rahmen der Initialphase sind vier empirische Erhebungsverfahren zum Einsatz gekommen: Qualitative Inhaltsanalyse, quantitative Inhaltsanalyse, teilnehmende Beobachtung und leitfadengestützte Interviews.

3.2.1.1 Qualitative und quantitative Inhaltsanalyse

Die zwölfmonatige Initialphase beginnt mit dem Programmstart der Begleitforschung Anfang Oktober 2017 und endet zum Oktober 2018, ein Zeitpunkt zu dem ein Großteil der Promovierenden ihre Promotionsstellen besetzt haben.

Zunächst wurde eine qualitative und quantitative Inhaltsanalyse (Mayring 2000) der auf die Einmalausschreibung der *VolkswagenStiftung* eingereichten und das Förderformat entsprechenden Förderanträge durchgeführt. Die eingereichten Projektanträge liegen der Begleitforschung als PDF-Dokumente zur Auswertung vor. Darüber hinaus liegen der Begleitforschung die Einladungsschreiben an die Antragstellenden vor, welche die Kommentare der Gutachter/-innen aus der ersten Begutachtungsrunde enthält. Jene Antragstellenden, die ein positives Gutachten und damit eine Einladung zu einer Projektpräsentation bei der *VolkswagenStiftung* vor Ort erhalten haben, konnten bei Bedarf schriftlich und damit bereits vor der Projektvorstellung auf die Einschätzung der Gutachter/-innen Bezug nehmen. Diese Antragsergänzungen wurden in das Dokumentensample aufgenommen.

Die vorliegenden Dokumente wurden mithilfe des Textverarbeitungsprogramms MAXQDA explorativ und nah am Material kodiert, strukturiert, aufgelöst, wenn sich ein Code nicht als Beschreibung für ein Phänomen erwiesen hat, und neu strukturiert bis sich ein stabiles Codesystem herausgebildet hat. Ein stabiles Codesystem zeichnet sich dadurch aus, dass die entwickelten Codes zusammengefasst die inhaltliche Struktur der gesamten Förderanträge, Einladungsschreiben und Antragsergänzungen reliabel abbilden.

3.2.1.2 Teilnehmende Beobachtung

Des Weiteren wurde zur Erschließung der Initialphase eine offene nicht-teilnehmende Beobachtung³ der zweitägigen Begutachtung in der *VolkswagenStiftung* vorgenommen, um so die Auswahlentscheidungen der bereits in der ersten Runde des zweistufigen Auswahlverfahrens ausgewählten Projekte der Einmalausschreibung besser nachvollziehen zu können.

Ziel der Begutachtungsrunde (peer review) war es, jene Projekte zu identifizieren, die als förderungswürdig einzustufen sind. Bei den Gutachter/-innen (peers) handelte es sich um Wissenschaftler/-innen, die mit dem Thema Praxisorientierung in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften vertraut waren; entweder weil sie persönlich inhaltlich-thematisch nah am Gegenstand gearbeitet bzw. geforscht haben, oder weil sie bereits Erfahrungen in der Durchführung von Kollegs mit Praxisanteilen gesammelt haben.

In der Begutachtungsrunde wurden 16 von den ursprünglich 39 auf die Einmalausschreibung eingereichten Anträge präsentiert (ca. 20-30 min), im Plenum diskutiert (ca. 20-30 min) und durch die Gutachter/-innen mithilfe eines Rankingverfahrens (ABC) evaluiert (ca. 10 min). Bei den 16 Vorträgen hat es sich dabei um diejenigen Förderanträge gehandelt, die in einer ersten Begutachtungsrunde

³ Nicht-teilnehmend meint in diesem Fall, dass die Beobachterin anwesend vor Ort war und mit den Fördergeber/-innen sowie Gutachter/-innen ins Gespräch gekommen ist. An der Diskussionen im Plenum zwischen den Gutachter/-innen, Vortragenden und Fördergeber/-innen hat die Beobachterin jedoch nicht partizipiert. Darüber hinaus wurde versucht die Entscheidungen der Gutachter/-innen in den gemeinsamen Kaffee- bzw. Mittagspausen weder zu hinterfragen und/oder zu kommentieren, um so den Einfluss auf das Entscheidungsverfahren selbst so gering wie möglich zu halten.

(Begutachtung der Förderanträge) von den Gutachter/-innen als positiv beurteilt wurden. Zur Präsentation der Förderanträge wurden die Hauptverantwortlichen sowie Vertreter/-Innen von je 2-3 Praxispartnereinrichtungen pro Antrag eingeladen.

Mithilfe der teilnehmenden Beobachtung der Begutachtungsrunde sollte konkreter ermittelt werden, welche Vorstellungen über die Verzahnung von Forschung und Praxis auf Ebene der beteiligten Akteure vorliegen und wie diese im Streitgespräch, das heißt, im Rahmen der direkten Konfrontation zwischen Begutachtenden und Begutachteten, von den Akteuren gerechtfertigt werden (Boltanski/Thévenot 2007). Die teilnehmende Beobachtung und die dort aufgezeichneten Feldnotizen/Protokolle liefern damit insbesondere ergänzende Perspektiven für die inhaltsanalytische Auswertung der bereits vorliegenden Dokumente (bspw. Projektanträge). Die Begutachtung hat sich demnach auf die Verhandlungen über den Gegenstand konzentriert und weniger auf die Auswahlentscheidungen sowie das Rankingverfahren. Da die Beobachtung nur von einer anwesenden Person vorgenommen wurde, war eine inhaltliche Fokussierung unabdingbar.

3.2.1.3 Leitfadengestützte Interviews mit Kollegverantwortlichen

In einem weiteren und letzten Schritt wurden in der Initialphase leitfadengestützte Interviews mit Personen aus der Gruppe der erfolgreichen Antragsteller/-innen (n= 9; 2 m/7 w) geführt, um so einen Einblick in die Entstehungsphase der praxisorientierten Forschungskollegs aus Perspektive der Kollegverantwortlichen zu erhalten. Als Kollegverantwortliche werden diejenigen Personen bezeichnet, die maßgeblich zur Kollegdurchführung und zur Entstehung des Kollegs beigetragen haben. Beim Sampling der Interviewpartner/-innen wurde darauf geachtet, dass je ein/e Vertreter/in aus einem bewilligten Forschungskolleg zu ihren Erfahrungen aus der Initialphase befragt wird.

Eine Kollegverantwortliche hat ihre mündliche Teilnahme verweigert, war jedoch zu einer schriftlichen Beantwortung der Fragen bereit. Diese Antworten wurden in der Auswertung entsprechend gesondert behandelt. Die Interviews wurden mithilfe eines halbstrukturierten Interviewleitfadens (siehe Anhang) durchgeführt, auf einem digitalen Audiogerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert und pseudonymisiert. Ein Interview hat eine durchschnittliche Dauer von ungefähr 45 Minuten. Schwerpunktthemen und –fragen in den Interviews waren:

- **Teil I: Einrichtung von Programmstrukturen und Bedarfe**
 - Erfassung des Ist-Standes, inkl. Problemstellen
 - Gründe für die Einrichtung des Programms
 - Kenntnis über Förderangebote und –instrumente zur Stärkung eines Praxisbezugs
 - Kenntnis über vergleichbare Promotionsmodelle im In- und Ausland

- **Teil II: Institutionelle Rahmenbedingungen**
 - Institutionelle Verankerung des Promotionsprogramms
 - Kooperationen mit anderen Institutionen/Einrichtungen
 - Unterstützende und hinderliche Faktoren bei der Einrichtung bedingt durch die institutionellen Rahmenbedingungen
- **Teil III: Bedeutung von praxisorientierten Programmen für die GKG**
 - Einfluss von Praxisbezug auf die Geistes- und Kulturwissenschaften und auf die Wissensproduktion
 - Herausforderungen, die sich durch die Integration eines Praxisbezugs für die Geistes- und Kulturwissenschaften stellen
 - Herausforderungen, die sich durch die Integration eines Praxisbezugs für die Individuen (Promovierende) stellen.

Die Interviews wurden mithilfe des Textverarbeitungsprogramms MAXQDA analysiert, wobei sich die Auswertung und die Erstellung der Auswertungskategorien an den Leitfragen orientieren.

3.2.2 Programmphase (ab 10/2018)

Die Programmphase wird turnusmäßig (2019, 2021, 2023) mittels einer onlinebasierten Standardbefragung erfasst, wobei die erste Erhebung im Mai 2019 abgeschlossen wurde, deren Auswertung im Sommer/Herbst 2019 durchgeführt wird. Darüber hinaus folgen ab Herbst 2019 zehn problemzentrierte Interviews (PZI) mit den Promovierenden und jeweils einem/einer Praxispartner/-in (n=20), um die onlinebasierten Ergebnisse mit qualitativen Perspektiven vertiefend analysieren und vergleichen zu können. Der vorliegende Bericht sieht aufgrund des aktuellen Projektstandes zunächst nur die Beschreibung des onlinebasierten Vorgehens vor. Eine Präsentation der empirischen Befunde der onlinebasierten Befragung sowie eine detaillierte Beschreibung der PZIs können zu diesem Zeitpunkt der Begleitstudie noch nicht erfolgen.

3.2.2.1 Standardisierte Onlinebefragung

Seit Oktober 2018 befinden sich die praxisorientierten Forschungskollegs in der Programmphase, die sich durch die Rekrutierung und Einstellung des Großteils der Promovierenden auf den Promotionsstellen auszeichnet. Um die Situation der Promovierenden gleich zu Beginn der Promotion systematisch zu erfassen, wurde eine Onlinebefragung eingesetzt. Die Onlinebefragung ist dabei an die Langzeitstudie „nacaps“ (national academics panel study) des DZHW angeschlossen, die die Erfassung der Situation von Promovierenden und Promovierten in Deutschland vorsieht. Nacaps ist eine als Panel angelegte Studie, die „systematisch Daten zu Karriereverläufen von Hochqualifizierten in Deutschland – für Forschung, Hochschulen und Wissenschaftspolitik“ (<https://www.nacaps.de/>) erhebt. Die Panelstudie sieht eine

Erfassung unterschiedlicher Indikatoren vor, um die Situation von Promovierenden mehrheitlich erfassen zu können. Die Indikatoren reichen dabei von der Erfassung über die persönliche „Motivation und Einstellungen“ zu Promotion, den allgemeinen „Qualifizierungsbedingungen“, über das „wissenschaftliche Arbeiten“, die geplanten „Karrierewege“, wissenschaftlich und außerwissenschaftlichen „Outcome“, bis hin zu „persönlichen Hintergründen“ (https://www.nacaps.de/studie/index_html#themen).

Im Folgenden wird das durch nacaps entwickelte Indikatorenset zur Erfassung der Situation von Promovierenden, inklusive der Subkategorien gelistet, um so einen Überblick über die Analysedimension des Instrumentes zu liefern:

Motivation und Einstellungen

- Promotionsthema
- Promotionsmotivation
- Berufliche Ziele
- Lebensziele

Qualifizierungsbedingungen

- Mentor-Mentee-Beziehung
- Finanzierung
- Mitgliedschaft in Promotionsprogrammen und Bewertung

Wissenschaftliches Arbeiten

- Wissenschaftliche Tätigkeiten
- Beschäftigungsbedingungen
- Netzwerke und Soziales Kapital

Karrierewege

- Karrierestrategien und Entscheidungen
- Karrieren in der Wissenschaft und außerhalb der Wissenschaft
- Wege zur Professur
- Internationale Mobilität

Outcomes

- Individuelle und gesellschaftliche Renditen
- Promotionserfolg und Abbruch

Persönlicher Hintergrund

- Familie, Partnerschaft und Vereinbarkeit Familie und Beruf

- Soziale Herkunft
- Bildungsbiografie
- Persönlichkeitsmerkmale
- Gesundheit
- Soziodemografie

Eine empirische Untersuchung der praxisorientierten Forschungskollegs in Anlehnung an das Studiendesign der nacaps-Panelstudie ermöglicht zum einen, direkt auf aktuelle Themenstellungen des Panels zurückgreifen zu können. Es kann somit auf Themen und Aspekte im Kontext der Promovierendenausbildung Bezug genommen werden, die aktuell auf nationaler sowie internationaler Ebene diskutiert werden. Damit setzt die Befragung der Promovierenden in den praxisorientierten Forschungskollegs auf dem aktuellen Forschungsstand an. Darüber hinaus ermöglicht die Erhebung in Anlehnung an das Panel zukünftig eine vergleichende Perspektive zwischen Promovierenden in den praxisorientierten Promotionsprogrammen mit anderen Promovierenden in Deutschland. Hierfür bedarf es jedoch eines längeren Zeitraumes der Beobachtung, um die Befunde systematisch-vergleichend aufeinander beziehen zu können. Ferner, deckt die Panelstudie zentrale Qualitätsindikatoren ab, die im Kontext von praxisorientierten Promotionen diskutiert werden (siehe Kap. 2.3).

3.2.2.2 Sample, Erhebung und Rückläufe

Zum Zeitpunkt der Erhebung waren 54 Promovierende in den von der *VolkswagenStiftung* geförderten Forschungskollegs gemeldet. In Einklang mit den datenschutzrechtlichen Bestimmungen konnten alle Promovierenden (n=54) zur Onlinebefragung eingeladen werden. Eine Kontaktaufnahme mit den Promovierenden war möglich, wenn die Emailadressen entweder öffentlich über die Kollegportale bzw. über andere Internetauftritte zugänglich waren und/oder die Promovierenden ihr Einverständnis zur Kontaktaufnahme gegeben haben. Da nicht alle Kollegs zu Beginn der Befragung am 26. Februar 2019 die Promovierenden mitsamt eines Kontakts veröffentlicht hatten, wurde ein Umweg über die Kollegkoordinator/-innen (Postdocs) gewählt. Diese wurden schriftlich gebeten, die Promovierenden über die Befragung zu informieren und, falls Interesse an einer Teilnahme besteht, eine kurze Email mit dem Einverständnis zur Kontaktaufnahme an die Begleitforschung zu senden.

Die Online-Befragung wurde mittels Emails schreiben, eine Woche vor Versenden der Einladungsemail, angekündigt. In der Einladungsemail an die Promovierenden war ein individualisierter Link zur Befragung enthalten. Die Befragung konnte sowohl am Computer als auch über ein Smartphone und/oder Tablet absolviert werden. Darüber hinaus war es möglich die Befragung zu unterbrechen und zu einem späteren Zeitpunkt weiterzuführen.

Nach Ablauf der ersten sieben Tage wurde ein erstes Erinnerungsschreiben (1. Reminder) mit erneuter Bitte um Teilnahme bzw. mit Bitte um Beendigung der Befragung an

Personen gesendet, die bis zu diesem Zeitpunkt entweder noch nicht teilgenommen oder die Befragung nicht abgeschlossen haben. Nach weiteren vier Wochen wurde ein zweiter und letzter Reminder an die Gruppe der Promovierenden gesendet.

Zum 01.05.19 wurde die Online-Befragung eingestellt und es haben zu diesem Zeitpunkt insgesamt 49⁴ von insgesamt 54 geförderten Promovierenden an der Befragung teilgenommen.

3.3 Methodische Limitationen

Die Begleitforschung verfolgt das Ziel, ein umfassendes Abbild über die Ist-Situation der praxisorientierten Forschungskollegs zu liefern. Dieses Vorgehen soll es ermöglichen, Merkmale, Herausforderungen und Chancen von praxisorientierten Forschungskollegs zu ermitteln, deren Befunde sodann für (wissens-)politische Entscheidungshilfen herangezogen werden können. Dabei werden dezidiert die Probleme und virulenten Themen, die die Befragten aufbringen, in systematischer Weise aufgenommen.

Bei der Interpretation der im Folgenden dargestellten deskriptiven und analytischen Befunde aus der *Initialphase* ist jedoch zu beachten, dass es sich um erste, explorative Befunde handelt, die bisweilen noch konkret auf den Fall hin bezogen sind. Vor diesem Hintergrund handelt es sich nicht um Ergebnisse, die auf andere Fälle übertragen werden können bzw. die direkt Aufschluss über andere Fälle geben.

Damit trotz der geringen Anzahl an zu untersuchenden Fällen (8 praxisorientierte Forschungskollegs) Anonymität der Aussagen seitens der befragten Personen gewährleistet wird, werden bei den qualitativen Befunden keine Differenzierungen auf Programmebene und dem Geschlecht vorgenommen. Damit wird den allgemeinen Anforderungen der EU-Datenschutzgrundverordnung vom 25. Mai 2018 nachgekommen.

⁴ Es handelt sich hierbei um die Ergebnisse der einfachen Rücklaufstatistik, wonach 49 Personen die Befragung zumindest aufgerufen haben. Die Zahlen geben keine Hinweise darüber, ob die Befragung zu Ende geführt bzw. ob die Befragung zu einem bestimmten Zeitpunkt abgebrochen wurde.

4 Basisdaten zum Förderprogramm

Die einmalige Ausschreibung „Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung“ der *VolkswagenStiftung* hat zwei Förderlinien zum Gegenstand, wobei die Förderlinie 1 eine Förderung von Forschungskollegs mit Praxisanteilen in den Geistes- und Kulturwissenschaften vorsieht und die Förderlinie 2 Praxismodule für Promovierende in Graduiertenschulen für Geistes- Kultur- und Sozialwissenschaften. Die Begleitforschung fokussiert die Förderlinie 1.

In der Förderlinie 1 konnten pilotförmige Forschungskollegs beantragt werden, in denen die Promovierenden sowohl für eine wissenschaftliche Karriere als auch für eine Laufbahn außerhalb der Wissenschaft qualifiziert werden sollen. Für jedes Kolleg können dabei bis zu 7 Promotionsstellen gefördert werden, wobei eine Stellenfinanzierung⁵ vorgesehen ist. Bei der Antragstellung sollten laut *VolkswagenStiftung* Konzepte eingereicht werden, die „sowohl qualitativ hochwertige Promotionen und intensive Betreuungsangebote garantier[en] als auch (promotions)themenbezogene Einblicke in die außerwissenschaftliche Berufspraxis einbezieh[en]. [...] Die Praxisanteile sind für die Promovend(inn)en verpflichtend und sollten eine Dauer von sechs bis zwölf Monaten haben“

(https://www.volkswagenstiftung.de/sites/default/files/downloads/MB_109_d.pdf).

Die Promotionszeit in den Kollegs wird auf vier Jahre festgelegt. Die im Vergleich zu anderen Graduiertenprogrammen längere Promotionsdauer von einem Jahr wird durch die generell längere, und im Schnitt drei Jahre überschreitende, Promotionszeit sowie der zusätzlichen Praxisphase begründet. Antragsberechtigt waren Professor/-innen an deutschen Universitäten.

4.1 Auswahl der Förderprogramme

Das Auswahl- und Begutachtungsverfahren der auf die Förderlinie 1 eingereichten Projektanträge erfolgte in einem zweistufigen Verfahren. In einem ersten Schritt wurden die eingereichten Anträge (n= 39) an eine internationale, deutschsprachige⁶, Begutachtungskommission weitergereicht und von den Gutachter/-innen schriftlich bewertet. 16 von den 39 eingereichten Anträgen wurden von den Gutachtenden positiv beurteilt und für eine mündliche Vorstellung der geplanten Projekte eingeladen.

In der zweiten zweitägigen Begutachtungsrunde hat eine mündliche Projektvorstellung in den Räumlichkeiten der *VolkswagenStiftung* in Hannover stattgefunden. Dazu wurden, neben den Verantwortlichen für die Einmalausschreibung auf Ebene der *VolkswagenStiftung*, die Begleitforschung, die wissenschaftlichen Gutachter/-innen sowie die Antragstellenden mitsamt Vertreter/-innen der Praxiseinrichtungen eingeladen.

⁵ Im Gegensatz zum Stipendium

⁶ Die Anträge waren auf Deutsch verfasst, sodass die internationalen Gutachter/-innen aus dem deutschsprachigen Ausland rekrutiert wurden.

Die Antragstellenden wurden dazu eingeladen ihr Projekt im Verbund aus wissenschaftlichen Antragstellenden sowie den Projektpartnern zu präsentieren. Die Antragstellenden sind dieser Aufforderung nachgekommen, sodass die Projektpräsentation gemeinsam im Verbund durchgeführt wurde. Die Ausgestaltung der Vorträge variierte jedoch in der Art und Weise, wie die Praxispartner/-innen in den Vortrag einbezogen wurden. So waren teilweise Praxispartner/-innen im Vortrag integriert und hatten aktive Sprechzeiten bzw. -teile. Zu anderen Teilen kamen die Praxispartner/-innen erst in der Diskussion mit den Gutachtenden zu Wort.

Nach Beendigung sämtlicher, zur Vorstellung eingeladenen, Projekte wurden seitens der Gutachter/-innenkommission Empfehlungen zur Förderung abgegeben. Seit 2017 werden 8 praxisorientierte Forschungskollegs von der *VolkswagenStiftung* gefördert

4.2 Übersicht der geförderten Programme

In diesem Kapitel erfolgt eine deskriptive Darstellung der von der *VolkswagenStiftung* geförderten Kollegs (siehe Tab. 1). In einem ersten Schritt folgt eine Beschreibung der geförderten Forschungskollegs. Die Beschreibungen der Forschungskollegs sind der Projektdatenbank der *VolkswagenStiftung* entnommen und online abrufbar (<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/searchForm.do>). Im Anschluss an die Selbstbeschreibungen der einzelnen Programme wird systematisch von der Einzelebene (einzelnes Kolleg) auf das Aggregat einer Gesamtebene (alle Kollegs) übergegangen, um so dezidiert von *den praxisorientierten Forschungskollegs* sprechen zu können und eine personengeschützte, d.h. anonymisierte Perspektive, einnehmen zu können.

Kolleg	Universität	Anzahl Promovierende
MEDAS 21 - Global Media Assistance: Applied Research, Improved Practice in the 21 Century	Technische Universität Dortmund	7
Sensing: Zum Wissen sensibler Medien	Universität Potsdam	7
Scripts for Postindustrial Urban Futures: American Models, Transatlantic Interventions	Universität Duisburg-Essen	6

Wissen / Ausstellen. Eine Wissensgeschichte von Ausstellungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	Universität Göttingen	7
Neues Reisen – Neue Medien. Zirkulationen zeitgenössischer Reiseerfahrung zwischen Praxis und Repräsentation	Albert-Ludwig-Universität Freiburg	6
Rahmenwechsel. Kunstwissenschaft und Kunsttechnologie im Austausch	Universität Konstanz	7
Münchner Kolleg „Ethik in der Praxis“ (MKEP)	Universität München	8 ⁷
Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert	Universität Erlangen-Nürnberg	6

Tabelle 1: Übersicht praxisorientierte Forschungskollegs

4.2.1 MEDAS 21 – Global Media Assistance: Applied Research, Improved Practice in the 21 Century

Immer stärker rückt derzeit die Bedeutung von Medien und Journalismus in den von politischen und wirtschaftlichen Krisen erschütterten Weltregionen in den Blickpunkt internationaler Entscheider. Seit Jahrzehnten bemühen sich westliche Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Medienakteure in Transformationsländern als "Agenten" des zivilgesellschaftlichen Wandels zu fördern. Wie wirksam aber waren diese Maßnahmen bislang? Welche neuen Konzepte müssen unter dramatisch gewandelten globalen Rahmenbedingungen entwickelt werden? Und mit welchen Auswirkungen drängen die neuen Akteure der Medienentwicklungszusammenarbeit (MEZ) wie China, Russland und Katar auf den "globalen Markt" der MEZ? Im Fokus des Forschungskollegs MEDAS 21 steht die Analyse des Wandels von Akteuren, Strukturen und Impact der MEZ. Um Handlungsempfehlungen für die Medienpraxis und die Politik geben zu können, sollen die Wandlungsprozesse der globalen MEZ unter den neuen politischen, ökonomischen

⁷ Es wird eine zusätzliche Promotionsstelle durch eine Praxispartnereinrichtung gefördert/finanziert?.

und technologischen Rahmenbedingungen erforscht werden. Insbesondere die einmalige Kombination von Fachperspektiven (Journalistik, Medienwissenschaft und Kommunikationswissenschaft) und die damit gebotene Interdisziplinarität innerhalb einer Disziplin versprechen innovative theoretische Zugänge zum Feld der MEZ und Lösungshorizonte für praxisrelevante Problemstellungen. Praxispartner sind die Deutsche Welle Akademie, die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS), die African Media Initiative (AMI), Media in Cooperation and Transition (MiCT) sowie das Catholic Media Council (CAMECO) und die schweizerische Fondation Hirondelle (<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=94789>).

- Technische Universität Dortmund
- Anzahl Promovierende: 7

4.2.2 Sensing: Zum Wissen sensibler Medien

Sensoren verleihen Dingen und Maschinen die Fähigkeit zu "empfinden", zu "spüren" - oder technischer ausgedrückt: zu erfassen und zu vermessen. Durch ihre Implementierung in Smartphones, E-Books, Ausstellungen, Architekturen, VR-Environments, Autos, Kleidung, Haushaltstechnologien, Pflanzen und Tiere, etc. werden Dinge unterschiedlichster Art heute in wachsendem Maße mit einem "technischen Empfindungsvermögen" aufgeladen. Indem diese Dinge sich untereinander vernetzen, werden Medien, Städte und Umgebungen zu sensorischen - autonomen - Netzwerken umgeformt. Diese wiederum sind über verschiedenartige Interfaces mit Menschen verknüpft, die die menschliche Sinneswahrnehmung zunehmend technisch erweitern, erfassen, jedoch auch steuern und kontrollieren, wie durch Eye-tracking, Bewegungs- und Bildsensoren oder Verfahren der Emotionserkennung. Das Forschungskolleg Sensing: Zum Wissen sensibler Medien führt zu diesem aktuellen Themengebiet eine Gruppe von Promovierenden der Medienwissenschaften zusammen. Diese werden in Einzelprojekten Fragen computertechnisch vernetzter Sensorik und deren Verhältnisse zum menschlichen Wahrnehmen und Fühlen in sozialen Zusammenhängen erforschen. Begleitet von einem medienwissenschaftlich und medienpraktisch erfahrenen Professor(inn)enteam werden die Promovierenden anhand konkreter Beispiele von technologischem und organischem Sensing dieses in Theorie und Praxis untersuchen und dabei das Zusammenspiel und -treffen sensorischer Ebenen untersuchen. Hierfür werden sie auch 12 Monate lang in einen intensiven Austausch mit den Partnerinstitutionen und -unternehmen des Kollegs treten. Zu diesen gehören die Art + Com AG, der Böhlau Verlag, das Computerspielmuseum Berlin, der Cornelsen Verlag, die Deutsche Welle das Fraunhofer-Institut für Nachrichtentechnik, das Virtual Reality Studio INVR.SPACE GmbH, die Produktionsfirma MiriquidiFilm, das Museum für Kommunikation Berlin, u.a. Neben der Universität Potsdam, der Fachhochschule Potsdam sowie der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf als betreuende Institutionen des Kollegs bietet das Brandenburgische Zentrum für Medienwissenschaften (ZeM) den KollegiatInnen Raum

für ihre Veranstaltungen und organisatorische Unterstützung (<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=93499>).

- Universität Potsdam
- Anzahl Promovierende: 7

4.2.3 Scripts for Postindustrial Urban Futures: American Models, Transatlantic Interventions

Ziel des Forschungskollegs ist die transatlantische Erforschung einer derzeit besonders populären Art des normativ wirkmächtigen Skripts: Im Fokus stehen Entwürfe einer ökologisch-nachhaltigen, künstlerisch-kreativen oder auch sozial und kulturell inklusiven Zukunft für die urbanen Gemeinschaften der ehemaligen Schwerindustrie in den USA und in Deutschland. Skripte sind narrativ, medial und figurativ durch- und überformte Handlungs-anweisungen und Regelentwürfe von großer gesellschaftlicher Tragweite. Sie können nicht nur Selbstbeschreibungen in vermeintliche Tatbestände umwandeln. Skripte stiften auch bei geringerer Dominanz Sinn: Sie schreiben Entwicklungspfade aus der Vergangenheit in die Gegenwart fort und plausibilisieren sie für die Zukunft. In werkstatt-ähnlicher Zusammenarbeit der Nordamerikastudien mit stadtgestaltenden öffentlichen Einrichtungen und Privatunternehmen der deutschen und amerikanischen Referenzregionen im sogenannten "Rust Belt" werden Skripte für postindustrielle Stadtentwicklung untersucht. Die Untersuchung solch postindustrieller urbaner Skripte erfolgt aus dem explizit eingenommenen Blickwinkel des Ruhrgebiets, einer Region und Wissenschaftslandschaft mit vergleichbar umwälzender De- und Reindustrialisierung, sowie lange Zeit schrumpfender und gleichzeitig älter und heterogener werdender Bevölkerung. Praxispartner sind das Museum Ostwall im Dortmunder U, die Intep Management- und Immobilienberatung, die Bildungsinitiative RuhrFutur, Zachary & Associates Inc., Detroit, der Geschäftsbereich Umwelt und Bauen der Stadt Essen, das Quilombare Collective, New York City, das Tia Chucha's Centro Cultural, Sylmar, CA, die California State University Northridge, die Duisburger Hafen AG, die RAG Montan Immobilien sowie der Regionalverband Ruhr (<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=93500>).

- Universität Duisburg-Essen
- Anzahl Promovierende: 6

4.2.4 Wissen/Ausstellen: Eine Wissensgeschichte von Ausstellungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Ausstellungen sind Orte, an denen und durch die gesellschaftlich verfügbares Wissen aufgenommen, verhandelt, verändert und vermittelt wird. Sie sind Deutungsinstanzen, schaffen Sinnbezüge und dienen der kulturellen und gesellschaftlichen Selbstvergewisserung. Damit spielen sie eine entscheidende Rolle im Prozess der

Generierung und Verhandlung von Wissen in wissensbasierten Gesellschaften. Das Promotionskolleg zielt darauf, das interdependente Feld zwischen Wissen und Ausstellungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts anhand von sieben Fallbeispielen zu untersuchen und ihre Beziehung mit wissenshistorischen Methoden zu analysieren. Um der Komplexität des Zustandekommens und der Wirkung von Ausstellungen gerecht zu werden, verbringen die Promovierenden ein Jahr ihrer insgesamt vierjährigen Förderphase an einem kooperierenden, eng mit dem Promotionsthema korrespondierenden Museum. Die Mitarbeit an der Konzeption und Umsetzung einer Ausstellung in der Praxisphase ermöglicht es ihnen, eine andere Perspektive auf das historische (überwiegend textliche) Material einzunehmen. Die von einer historischen Distanz geprägte Arbeit über Ausstellungen wird somit durch die praktische Arbeit an Ausstellungen angereichert. Die curricular im Promotionskolleg verankerte Verknüpfung von Theorie und Praxis sorgt dafür, dass die sieben Promovierenden einen erweiterten Forschungsansatz verfolgen. Als Praxispartner sind das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt, das Gustavianum in Uppsala, das Historische Museum in Frankfurt a.M., das Museum of the Second World War in Gdansk, das National Museum of World Cultures in Leiden, das Völkerkundemuseum der Universität Zürich und das ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe in das Projekt eingebunden

(<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=93501>).

- Universität Göttingen
- Anzahl Promovierende: 7

4.2.5 Neues Reisen - Neue Medien. Zirkulationen zeitgenössischer Reiseerfahrung zwischen Praxis und Repräsentation

In der Gegenwart sind sowohl Reiseerfahrungen als auch ihre Darstellung in vielfacher und teils neuer Form medialisiert. Das geplante Kolleg will deshalb Reisepraktiken und Reiseerfahrungen des 21. Jahrhunderts in ihren Interdependenzen mit aktuellen medialen Formen der Reiserepräsentation erforschen. Es bringt zu diesem Zweck Vertreter(innen) der Literaturwissenschaft (mit kulturwissenschaftlicher Ausrichtung), der Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie und der Humangeographie zusammen. In diesen Bereichen hat die wissenschaftliche Erforschung von Reiseformen bzw. von Reiseliteratur seit einiger Zeit Konjunktur. Der spezielle Akzent, den das geplante Kolleg auf die Verflechtung von aktuellen Reiseerfahrungen und Medialisierungsformen setzen will, ist jedoch weiterhin ein Desiderat der Forschung, das sich nur im interdisziplinären Verbund angehen lässt. Als Praktiken von erheblicher sozialer, (trans)kultureller und wirtschaftlicher Relevanz bieten das Reisen und seine Vermittlung aber auch den Anschluss an Berufsfelder außerhalb der Universität. In der Tourismuswirtschaft, im Kulturmanagement, in den Medien und im Literaturbetrieb spielt der Zusammenhang zwischen Reise und medialer Darstellung eine wichtige Rolle. Als Praxispartner sind die Forschungsstelle Reisekultur der Landesbibliothek Eutin, die Freiburg Wirtschaft Touristik

und Messe GmbH & Co. KG, die Tourismus Marketing GmbH Baden-Württemberg, der Deutsche Märchenstraße e.V., die Universitätsbibliothek Freiburg, das Literaturbüro Freiburg, das Reportage-Festival MUNDOLOGIA, die TERRITORY Content to Results GmbH, die Badische Zeitung, VISTAtour Stadtführungen und die Organisation Community Organisation Resource Centre (CORC) in Kapstadt in das Projekt eingebunden (<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=93516>).

- Universität Freiburg
- Anzahl Promovierende: 6

4.2.6 Rahmenwechsel. Kunstwissenschaft und Kunsttechnologie im Austausch

Ziel des Forschungskollegs "Rahmenwechsel" ist eine verstärkte Verzahnung von Theorie und Praxis in der Doktorandenausbildung von Kunstwissenschaftler(inne)n. Es stellt eine Kooperation zwischen der Universität Konstanz (AG Kunstwissenschaft) und der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (Abteilung Restaurierung) dar, die von nationalen und internationalen Partnern (Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln, Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der Fachhochschule Köln, Rijksmuseum Amsterdam, Courtauld Institute of Art, London, Hamilton Kerr Institute / Fitzwilliam Museum, Cambridge) während der gesamten Laufzeit aktiv unterstützt und begleitet wird. Adressiert werden kunsthistorische, kunstwissenschaftliche oder aus den Restaurierungswissenschaften kommende Doktorand(inn)en, die in ihrer Arbeit materielle Objekte untersuchen und dazu methodologische Fragestellungen entwickeln, zu deren Bearbeitung sie gleichermaßen geistes- und naturwissenschaftliche Perspektiven und Kompetenzen benötigen. Weiterhin gibt es Promotionsprojekte, die sich der Frage nach der Bewertung und Einordnung des ästhetischen und historischen Stellenwerts eines Werkes widmen, da diese Frage ganz praktische Konsequenzen hat. Sie betrifft nicht nur die Einordnung in einen sozio-kulturellen Kontext maßgeblich, sondern auch die daraus resultierende Behandlung wie z.B. die Ausstellungs- oder Inszenierungspraxis in einem urbanen oder musealen Präsentationszusammenhang

(<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=93518>).

- Universität Konstanz
- Anzahl Promovierende: 7

4.2.7 Münchner Kolleg „Ethik in der Praxis“ (MKEP)

Zahlreiche soziale und technologische Entwicklungen erfordern ethische Analysen und Bewertungen, die weltanschaulich neutral sind und eine rationale und für alle akzeptable Grundlage verantwortlichen Handelns in pluralistischen und global vernetzten Gesellschaften liefern. Die philosophische Ethik kann eine solche Grundlage bereitstellen. Dennoch finden viele öffentliche und berufsethische Diskurse oftmals ohne die Teilnahme

von Moralphilosoph(inn)en statt: Ethikkommissionen, die sich etwa mit der Bewertung neuester Entwicklungen in Medizin und Forschung auseinandersetzen, sind nur gelegentlich mit ausgebildeten philosophischen Ethiker(inne)n besetzt; sozialpolitische Anliegen werden oft nur von juristischer oder ökonomischer Seite bearbeitet, bevor dann die Politik Entscheidungen trifft und umsetzt. Ethische Analysen zu diesen Themen werden zwar an den Universitäten verfasst, doch verlassen sie oftmals nicht das akademische Umfeld und werden in den entscheidenden Gremien nicht wahrgenommen. Mit dem Münchner Kolleg Ethik in der Praxis soll das neue Berufsbild des/der "praxisorientierten philosophischen "Ethikers/in" geschaffen werden. Um dieses Berufsbild nachhaltig zu prägen, bestehen Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen, Stiftungen und öffentlichen Institutionen (Character Counts Ltd, London, Vaude Sport GmbH & Co KG, Deutsches Jugendinstitut e.V, Deutscher Gewerkschaftsbund, Klinisches Ethikkomitee am Klinikum der Universität München, Fraunhofer-Gesellschaft und Otto Bock Healthcare GmbH), in denen sich die Doktorand(inn)en vertieft mit deren moralisch relevanten Herausforderungen auseinandersetzen und Handlungsempfehlungen entwickeln können, die auf höchstem philosophischen Niveau reflektiert und begründet sind (<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=93528>).

- Universität München
- Anzahl Promovierende: 8⁸

4.2.8 Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert

Gemeinsam mit dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (GNM), dem renommiertesten kulturwissenschaftlichen Forschungsmuseum in Deutschland, sowie mehreren privatwirtschaftlichen Partnern will das Institut für Kunstgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg durch eine praxisorientierte Doktorandenausbildung den Wissenstransfer zwischen Forschungsinstitutionen und Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft stärken. Gerade im "postfaktischen" Zeitalter besteht eine zentrale gesellschaftliche Herausforderung darin, über die historische (ebenso wie die aktuelle) Modellierung von Geschichte Rechenschaft abzulegen. Anhand der langen Geschichte des GNM lässt sich erforschen, wie die Sammlungsbestände dazu benutzt wurden, im Einklang mit den jeweils dominanten intellektuellen, politischen und gesellschaftlichen Imperativen wechselnde historische Erzählungen bzw. "Entwicklungslinien" zu konstruieren. Die Umsetzung der Forschungsergebnisse in innovative Vermittlungskonzepte wird im Forschungskolleg eine zentrale Rolle spielen. Durch ein museologisches Trainee-Programm, Workshops zum Erwerb von IT- und Management-Kompetenzen sowie die Chance, neuartige Vermittlungsformen anhand von Beständen des GNM zu erproben, sollen Geisteswissenschaftler(innen) vielfältige außeruniversitäre Karrierewege eröffnet werden. Neben dem GNM sind das Digitale Gründerzentrum

⁸ Es wird eine zusätzliche Promotionsstelle durch eine Praxispartnereinrichtung gefördert.

Mittelfranken Zollhof, das Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, die Gesellschaft für Konsumforschung sowie die Brand Trust GmbH, WarpTec Software GmbH, Linon Medien e.K. und machina cogitans UG in das Projekt eingebunden (<https://portal.volkswagenstiftung.de/search/projectDetails.do?ref=93497>).

- Universität Erlangen-Nürnberg
- Anzahl Promovierende: 6

4.3 Aufbau und Struktur der praxisorientierten Forschungskollegs

Die auf vier Jahre festgelegte Dauer der praxisorientierten Forschungskollegs sowie die Anzahl an maximal sieben zu besetzenden Promotionsstellen pro Forschungskolleg sind durch das Förderformat der *VolkswagenStiftung* festgelegt. In einigen Forschungskollegs konnten aufgrund einer unzureichenden Anzahl an qualifizierten Bewerber/-innen nicht alle sieben Promotionsstellen besetzt werden (siehe dazu auch Kap. 6), was zu einer geringeren Anzahl an geförderten Promovierenden in den Kollegs führt.

Darüber hinaus ist die Integration einer festen Praxisphase vorgesehen. Die geplante Umsetzung der Praxisphasen variiert zwischen den Kollegs, sowohl hinsichtlich der geplanten Dauer der Praxisphasen (zwischen 6-12 Monaten), der Anzahl an Praxisphasen (eine Praxisphase, mehrere Praxisphasen) sowie dem Zeitpunkt der Durchführung (beispielsweise eher zu Beginn der Promotionsphase oder nach Abschluss der ersten Promotionssemester bzw. gegen Ende der Promotion). Mit der zeitlichen Flexibilität hinsichtlich der Praxisphasen soll den jeweils individuellen Bedarfen der Promotion – je nach Forschungsthema bzw. Fragestellung und Praxisfeld – Rechnung getragen werden.

Die Programmstrukturen der praxisorientierten Forschungskollegs sehen darüber hinaus ein Kern-Curriculum vor. Wesentlich zum Curriculum gehören Seminare zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, Schreib- und Methodenwerkstätte, Weiterbildungsangebote zur Karriereentwicklung sowie ein Doktorandenkolloquium. In einigen Kollegs sind Exkursionen sowie Kollegtagungen vorgesehen.

Die tatsächliche Ausgestaltung der Forschungskollegs bzw. der einzelnen Promotionsstellen kann erst zu einem späteren Zeitpunkt eruiert werden, da in den vorliegenden Projektanträgen nur die vorläufigen Strukturen skizziert werden. Die geplanten Befragungen mit den Promovierenden und den Praxispartner/-innen können hierzu weiter Aufschluss geben.

4.4 Geförderte Vorgängermodelle

Die *VolkswagenStiftung* hat vor Einrichtung der Einmalausschreibung „Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung“ vier kleinere Promotionskollegs mit Praxisbezug gefördert. Zu den geförderten Vorgängermodellen gehören:

- das „Göttinger Kolleg Wertung und Kanon“. Theorie und Praxis der Literaturvermittlung in der nachbürgerlichen Wissensgesellschaft (<https://www.uni-goettingen.de/de/sh/41347.html>), das von 2006 bis 2010 gefördert wurde;
- das „Naumburg Kolleg“. Interdisziplinäre Forschungen zur Baugeschichte, Ausstattung und Konservierung des Westchors des Naumburger Doms (Naumburg Kolleg 2013), das von 2009 bis 2012 gefördert wurde;
- das „Marbacher Suhrkamp-Forschungskolleg“ (<https://www.dla-marbach.de/forschung/suhrkamp-forschungskolleg>), welches von 2012 bis 2016 gefördert wurde;
- sowie die „Schreibszene Frankfurt“ (<https://www.schreibszene.uni-frankfurt.de>), die 2016 an den Start gegangen ist.

Mit der Förderung der acht praxisorientierten Forschungskollegs seit 2017 finanziert die *VolkswagenStiftung* erstmals in einem größeren Förderumfang Promotionsprogramme, die dezidiert Praxisanteile beinhalten. Die Vorgängerkollegs bilden den Hintergrund für die Ausschreibung von praxisorientierten Forschungskollegs in erstmals größerem Umfang mit einer Fördersumme von rund 13 Millionen Euro.

5 Kartografie: Zur Heterogenität der beteiligten Universitäten

Das vorliegende Kapitel liefert eine quantitativ-deskriptive Darstellung der spezifischen Merkmale, die im Rahmen des Antragsverfahrens erhoben wurden. Ziel dieses Kapitels ist es, einen Eindruck über die Grundstrukturen des Antragsverfahrens zu vermitteln. Für die Analyse lagen der Begleitforschung 31 Anträge vor. Es ist zu berücksichtigen, dass nur von den Geförderten eine Zustimmung für die Teilnahme an der Begleitforschung erfolgt ist, sodass die nicht-geförderten Universitäten im Bericht nicht in Erscheinung treten.

5.1 Universitäten

Der Ausschreibung der *VolkswagenStiftung* zur Förderung praxisorientierter Forschungskollegs folgten Anträge aus dem gesamten Bundesgebiet. Dabei sind regionale Schwerpunkte wie Nordrhein-Westfalen und hier ganz besonders das Ruhrgebiet erkennbar. Dieses lokale Cluster erklärt sich womöglich aus der im Vergleich höheren Bewohner- und Hochschuldichte, die im Ballungsraum Ruhrgebiet vorzufinden ist. Darüber hinaus war der Raum Berlin-Brandenburg mit einer im Vergleich relativ hohen Antragsdichte vertreten. Bayern und Baden-Württemberg haben zwei Förderungen erhalten. Aus den Bundesländern Saarland, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein kamen jeweils keine Anträge.

5.2 Fachbereiche

Am Antragsverfahren zur Förderung praxisorientierter Forschungskollegs seitens der *VolkswagenStiftung* war eine Vielzahl von Fachbereichen der Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften beteiligt (siehe Abb. 2). Für die Abbildung wurde eine Tabelle erstellt, die die Selbstzuschreibungen der Antragsstellenden verwendet, die im Formblatt des Projektantrages aufgeführt werden.

Erziehungswissenschaften	Kulturwissenschaften	Religionswissenschaften
Ethnologie	Kunstgeschichte	Sprachwissenschaften
Geschichtswissenschaften	Literaturwissenschaften	Theologie
Kommunikationswissenschaften	Musikwissenschaften	
Kunstwissenschaft	Philosophie	

Abbildung 2: Fachbereiche

Die tatsächliche Förderung konzentriert sich auf die Fachbereiche Kommunikationswissenschaften, Kulturwissenschaften, Kunstwissenschaften und Philosophie.

5.3 Praxisfelder

In den Projektanträgen wird eine Vielzahl an kooperierenden Praxiseinrichtungen genannt⁹. Die nachstehende Abbildung (Abb. 3) zeigt eine komprimierte Darstellung der in den Förderanträgen genannten Praxiseinrichtungen, wobei Überschneidungen zwischen den Praxiskategorien nicht auszuschließen sind, da die Praxiseinrichtungen zum Teil in ihrer Setzung bzw. in ihrer Unternehmensausrichtung relativ heterogen sind und damit eine Typisierung von Praxiseinrichtungen nur begrenzt gelingt.

Insgesamt reicht das Spektrum an Praxisinstitutionen von Justizvollzugseinrichtungen, über Gewerkschaften hin zu Marketing- und Kommunikationsfirmen, über Medienunternehmen sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Es zeigt sich, dass auf Ebene der Antragstellenden nicht nur in der Privatwirtschaft orientierte Institutionen als Praxiseinrichtungen interpretiert werden. Die außeruniversitären Forschungsinstitute sind dafür ein Beispiel. Ferner zeigt sich, dass das Museum, neben der außeruniversitären Forschungseinrichtung, eines der am häufigsten genannten Praxiseinrichtungen darstellt.

⁹ In der Regel war die Kooperationsbereitschaft der Praxiseinrichtung mittels dem Antrag beigefügtem „letter of intent“ zum Ausdruck gebracht.

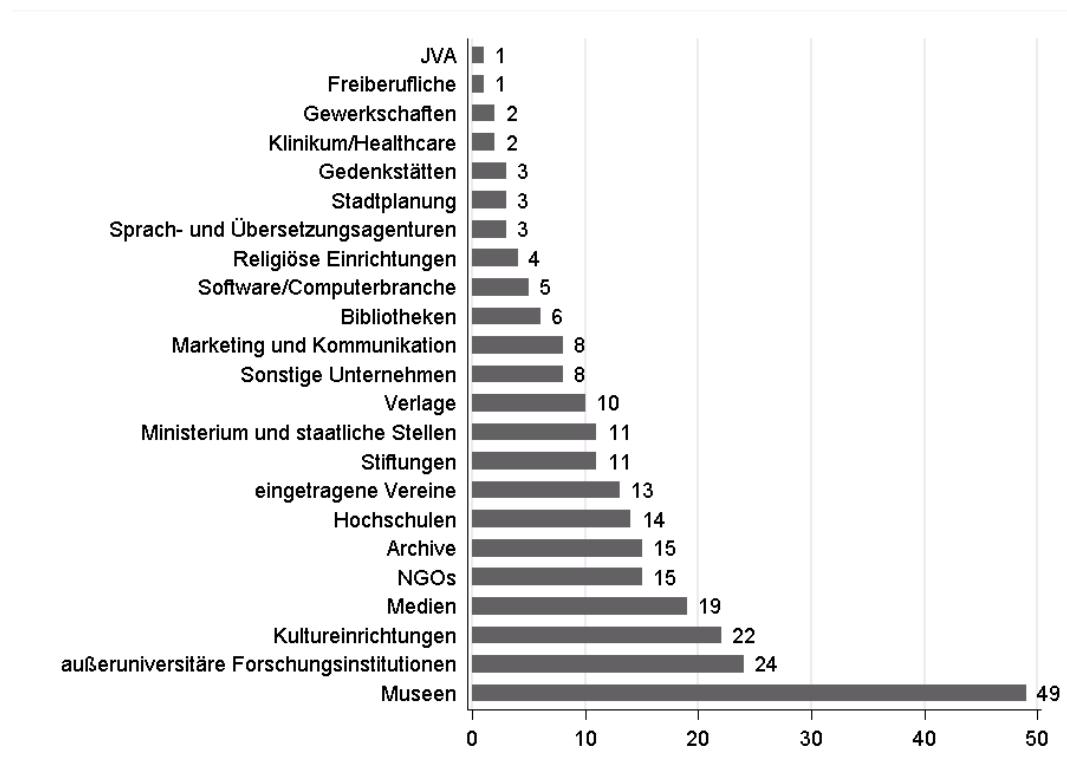


Abbildung 3: Anzahl der Praxispartner nach Typen im gesamten Antragsverfahren, sortiert. Eigene Darstellung, 2018

6 Virulente Themen und Befunde

Im vorliegenden Kapitel werden die virulenten Themen adressiert, die in den leitfadengestützten Interviews mit den Programmverantwortlichen Gegenstand waren. Der offene Leitfaden gliedert sich in drei Teile (für eine detaillierte Auflistung der Leitfragen siehe Anhang). Teil 1 adressiert die Bedarfe und Gründe für die Einrichtung der Programmstrukturen. Teil 2 des Leitfadens adressiert die institutionellen Rahmenbedingungen und deren Einfluss auf die Einrichtung von Programmstrukturen. Teil 3 adressiert die Bedeutung, die praxisorientierte Forschungskollegs im Kontext der Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften einnehmen.

6.1 Kodierung der Interviewpassagen und Interpretationshilfe

Die einzelnen Interviewteile (1-3) und die darunter befindlichen Fragen wurden von den Befragten unterschiedlich, hinsichtlich Länge und Häufigkeit, beantwortet. Für eine bessere Interpretation der Aussagen folgt eine deskriptive Verteilung der in MAXQDA vorgenommenen Kodierung (siehe Abb. 4-6). Eine Kodierung (Code) umfasst dabei eine Interviewsequenz, unabhängig von ihrer Länge, die einer einzelnen Frage in einem Fragebogenteil (1-3) zugeordnet wurde. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht jede Interviewfrage (inkl. Teilfragen) von sämtlichen Befragten beantwortet wurde (Dokumente ohne Codes).

Die quantitative Verteilung der Kodierung gibt keinen direkten Aufschluss über die Zentralität bzw. Qualität von Themen, da sie beispielsweise nicht die Länge der Sequenzen, aber auch nicht die Konnotation oder Emotion spiegelt, kann aber Hinweise darauf geben, welche Fragen bzw. Probleme die Befragten häufiger fokussieren. So zeigt beispielsweise die Kodierung der Frage „Gibt es Programm-Vorbilder“ in Teil I (siehe Abb. 4), dass nur ein geringer Anteil an Antworten Hinweise auf konkrete Kollegvorbilder beinhaltet. Dieses Antwortverhalten ist darauf zurückzuführen, dass den Befragten nur in seltenen Fällen ein Programm bekannt gewesen ist, das als Vorbild für die Entwicklung des eignen Kollegs herangezogen wurde. Ebenso gibt es nur vereinzelt Antworten auf die Frage, ob bereits versucht wurde, das praxisorientierte Forschungskolleg so oder so ähnlich in einem anderen Förderformat unterzubringen.

Auf der anderen Seite konnte ein Großteil der Befragten etwas über den Entwicklungsstand ihres Kollegs sowie über die Gründe für die Einrichtung berichten. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass diejenigen Antworten, die der Begleitforschung nur in Schriftform zugegangen worden sind ($n=1$), häufiger zu Nicht-Kodierungen geführt haben, was dann zu fehlenden Werten (Dokumente ohne Codes) führt. Aufgrund der geringen Anzahl an Interviewdokumenten (8 Dokumente), die in MAXQDA eingespeist und analysiert wurden, führt das Fehlen bereits eines Dokumentes zu einer relativ gesehen hohen Prozentanzahl an fehlenden Werten.

Teil 1: Einrichtung von Programmstrukturen und Bedarfe

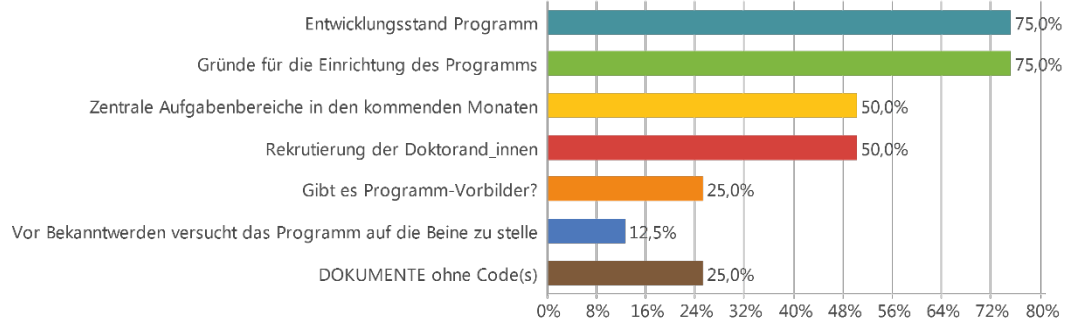


Abbildung 4: Verteilung der Kodierung Teil 1 inkl. fehlende Werte, eigene Darstellung

Die Fragen nach der institutionellen Verankerung wurden von den Befragten insgesamt weniger häufig beantwortet als die Fragen hinsichtlich der Erfahrungen bei der Einrichtung der praxisorientierten Forschungskollegs. Dies ist laut Einschätzung seitens der Befragten darauf zurückzuführen, dass die praktische Einrichtung der Programme auf institutioneller Ebene (bspw. die Verankerung an der Fakultät) und die damit verbundenen Aufgaben von verschiedenen Personen vorgenommen wurden und sich nicht zwingend auf die Programmverantwortlichen (i.d.R. Professor/-innen) konzentrierten. Dies steht grundsätzlich im Einklang mit den Aussagen der Befragten, dass bereits vor Förderbeginn eine Vielzahl an Personen an der Verankerung und Einrichtung der Kollegs beteiligt waren. In einigen Fällen führte der Aufwand bei der Einrichtung der Kollegs zu einer Beantragung einer früheren Einstellung und Finanzierung der Postdoktorand/-innen¹⁰, denen die Aufgabe zukommt, die Kollegs zu koordinieren.

Teil 2: Institutionelle Rahmenbedingungen

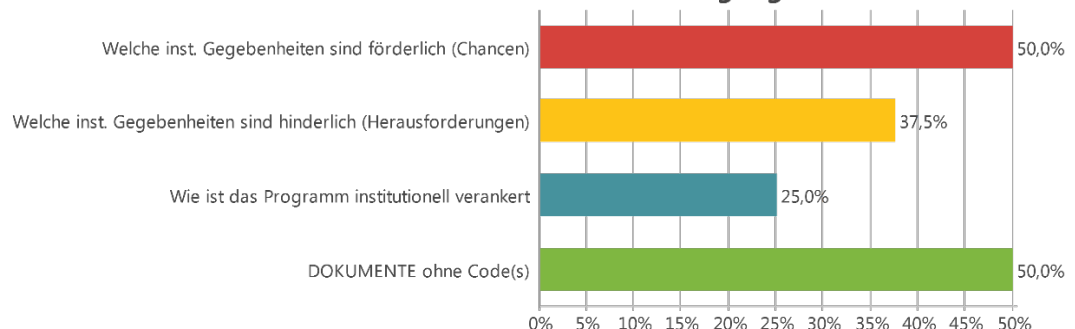


Abbildung 5: Verteilung der Kodierung Teil 2 inkl. fehlende Werte, eigene Darstellung

In Teil 3 des Leitfadens konzentrieren sich die Kodierungen insbesondere auf den möglichen Einfluss der Programme auf die Forschungslandschaft. Hier zeigt sich ein

¹⁰ Die in den Programmen geförderten Postdoktorand/-innen sind nicht Gegenstand der Begleitstudie. Dies hängt insbesondere mit der geringen Anzahl an Postdoktorand/-innen zusammen, was eine Anonymisierung erschwert. Darüber hinaus befinden sich – im Gegensatz zu den Professor/-innen – die Postdoktorand/-innen in einer Bewährungssituation, die durch befristete Beschäftigungsverhältnisse gekennzeichnet ist.

differenziertes Bild in den Antworten der Befragten. Die Antworten verweisen hierbei nicht nur auf mögliche Effekte einer Praxisorientierung auf die Forschungslandschaft in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften, sondern auch auf Gegebenheiten, die in der Gegenwart eine Praxisorientierung in der eigenen Disziplin fördern oder hemmen. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Befragten hinsichtlich der Herausforderungen auf Ebene der Promovierenden zu Teilen recht zögerlich reagieren und in diesem Zusammenhang darauf verweisen, dass die Zukunft zeigen muss, welche Herausforderungen sich insbesondere auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs (Promovierende) ergeben. Vor diesem Hintergrund haben einige Befragte auf die Begleitforschung verwiesen, die darüber in Zukunft Aufschluss geben wird können.

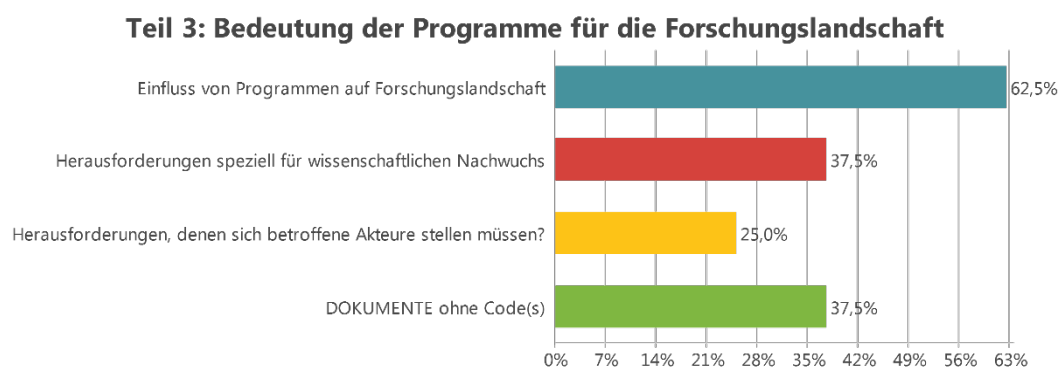


Abbildung 6: Verteilung der Kodierung Teil 3 inkl. fehlende Werte, eigene Darstellung

6.2 Zur Heterogenität der beteiligten Akteure

Die deskriptive Analyse der Antragsdokumente (siehe Kap. 5) hat bereits erkennen lassen, dass eine Vielfalt an Praxiseinrichtungen an Kooperationen mit Akteuren aus der Wissenschaft interessiert ist. Auf die Frage, welchen Ursprung die Idee der Einrichtung eines praxisorientierten Forschungskollegs hat, verweisen mehrere Befragte auf den Umstand, dass eine Kooperation mit Personen aus der außeruniversitären Praxis zu größten Teilen bereits vor der Antragstellung bestanden hat und dann in einer gemeinsamen Antragsstellung mündete:

„Und dadurch [durch das bestehende Netzwerk zur Praxis] Fragen gestellt und immer wieder unsere Methoden auch abgeklopft. Wie gehen wir heran? Wo ist meine Grenze, von meiner Disziplin her? Wo brauche ich die anderen? [...] Und über das haben wir dann eben diesen Antrag für Volkswagen geschrieben, also aus diesen Ergebnissen heraus“ (ProVer_05, Abs. 26).

Demnach kommen die verschiedenen Akteure aus Wissenschaft und (außer)universitärer Praxis nicht erst über die Ausschreibung der Einmalausschreibung der

VolkswagenStiftung zusammen, sondern es zeigen sich bereits vor Ausschreibung gemeinsame Aktivitäten zwischen Forschung und Praxis.

6.3 Forschungsfinanzierung

Die Förderung der praxisorientierten Forschungskollegs schafft für die bereits zu Teilen bestehenden Kooperationen bzw. für die Kooperationsbestrebungen der Akteure neue institutionelle Rahmenbedingungen und kann damit zu einer Festigung der Beziehung zwischen Forschung und Praxis beitragen.

Ein Großteil der Befragten verweist ferner darauf, dass ihnen mit Ausnahme des Förderprogramms der *VolkswagenStiftung* keine weiteren Formate bekannt seien, die dezidiert eine Verzahnung von Wissenschaft und beruflicher Praxis in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften vorsieht. Dazu folgendes Zitat:

„Also mir war wirklich nur dieses VW-Stiftungsformat bekannt. Und ich muss auch sagen, dass mir bislang noch kein weiteres bekannt geworden ist. Wir waren eigentlich ziemlich angetan“ (ProVer_02, Abs. 31).

Die befragte Person schildert ferner, dass es Bestrebungen gab, die bestehenden Kooperationsbeziehungen mit der Praxis in anderen Förderformaten unterzubringen. Jedoch scheiterten diese Versuche der befragten Person zufolge daran, dass derartige Kooperationen aus Perspektive der Gutachtenden der Förderformate zu „interdisziplinär“ seien und/ oder teilweise als „unwissenschaftlich“ angesehen werden.

„Einmal bei VW, einmal bei der EU, einmal bei [nationalem Förderer, anonym.]. Es war nur bedingt erfolgreich. Also ich bin immer sehr weit gekommen, aber im letzten Moment scheiterte ich daran, dass ich zu interdisziplinär war [o]der auch teilweise als ‚unwissenschaftlich‘ galt, weil ich eben die Praxis mit einzubeziehen versucht habe“ (ebd.).

Diese Aussage gibt Hinweis darauf, dass sowohl auf nationaler wie auf europäischer Ebene der Versuch, die Praxis mit in die Forschung zu integrieren zumindest zu Irritationen auf Ebene der Gutachter/-innen der jeweiligen Förderprogramme führt. Dabei ist jedoch zugleich zu berücksichtigen, dass das Thema Praxisorientierung auf Promotionsebene in den Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften ein bisher nicht weit verbreitetes Thema ist und damit noch ein Nischenthema darstellt, dessen Akzeptanz in der Begutachtung damit ggf. geringer ausfällt als die Akzeptanz sogenannter Mainstream-Themen (Lee 2012).

6.4 Rekrutierung von wissenschaftlichem Nachwuchs

Im Kontext der Interviewfragen bezüglich der Rekrutierung von Doktorand/-innen wurde deutlich, dass das Thema „Internationale Rekrutierung“ bei den Befragten ein vieldiskutiertes ist. Gleichzeitig werfen die Befragten aus den verschiedenen Forschungskollegs ganz unterschiedliche Perspektiven auf die „internationale Rekrutierung“ von Doktorand/-innen.

Einige Befragte verweisen auf die Bedeutung einer internationalen Rekrutierung von Doktorand/-innen, insbesondere zur Sicherstellung thematischer Forschungsthemen und -kompetenzen. Eine Schwierigkeit mit denen sich die Verantwortlichen konfrontiert sehen, besteht darin, internationale Bewerber/-innen mit in den Rekrutierungsprozess aufzunehmen, zugleich aber auch Deutschkenntnisse sicherzustellen, sodass eine Kommunikation zwischen Promovierenden und Akteuren aus den Praxiseinrichtungen vor Ort gewährleistet wird.

Zur Sicherstellung von Deutschkenntnissen verfolgen die Befragten unterschiedliche Strategien. Dazu gehören Tests, im Rahmen der Rekrutierung, die Deutschkenntnisse bereits zum Zeitpunkt der Bewerbung sicherstellen sollen, oder aber auch eine aktive Sprachförderung im Rahmen des Curriculums (Seminare).

„International. Wobei wir schon auch stark jetzt deutsch unterrichten, einfach durch die Zusammensetzung. Nicht nur aber auch. Es geht ja auch darum, dass sie parallel noch Seminare besuchen. [...] Und solche Veranstaltungen finden auf Deutsch statt. Aber jeder der gewillt ist, sich darauf einzulassen, kann sich genauso bewerben, wenn er sich das zutraut. [...] Ich habe auf jeden Fall schon Anfragen aus den [dem europäischen Ausland], aus [Land A; anonym.]. Aus [Land B; anonym.] auch. [...] Aber es gibt dann wiederum eine Internationalisierung anders herum. Also die Doktoranden sollen ja alle am Schluss im Ausland gewesen sein. Da wird ja dann meistens auf Englisch wieder kommuniziert, sodass es auch darum geht, das Vokabular auch wirklich zu internationalisieren. Also wie spricht man nun auf Englisch darüber. Das ist nämlich nochmal gar nicht so einfach, weil eben das ganze [disziplinspezifische; anonym.] Vokabular ja doch noch einmal im englischen sehr spezifisch ist und man schon sehr treffsicher formulieren muss. Und da ist schon die Idee, dass eben auch über diesen Auslandsaufenthalt, die Studierenden anfangen, selber sich international auszurichten und sich da auch zu profilieren. Um ihre Expertisen zu entwickeln“ (ProVer_05, Abs. 15).

Auf der anderen Seite schildern Befragte, dass sie die Deutsche Sprache voraussetzen, da es im angloamerikanischen Raum bereits eine größere Expertise hinsichtlich des Forschungsleitthemas des Forschungskollegs gibt. Ziel sei es jedoch nicht, die Expertise aus dem Ausland zu rekrutieren, sondern den wissenschaftlichen Nachwuchs vor Ort für

die Themen zu sensibilisieren und auszubilden, sodass sich auch direkt vor Ort, d.h. der eigenen Universität, Expertisen zum Themenfeld ansiedeln.

„Wir haben uns darüber lange unterhalten. Weil uns klar ist, dass mit unserem Thema [XY; anonym.], dass da natürlich ein großes Interesse im englischsprachigen Raum vorhanden ist. Also in [Land A, europäisch], in [Land B, europäisch], [Land C, europäisch], [Land D, europäisch], von [Land E, europäisch] will ich noch überhaupt nicht sprechen und [Land F - außereuropäisch] - da gibt es schon Zentren und da gibt es auch schon Schwerpunkte im Bereich der Forschung, die dieses Thema schon aufgegriffen haben. Jetzt waren wir uns im Klaren, wenn wir das im Englischen ausschreiben würden und englischsprachige dezidiert einladen würden, dann würden die sozusagen das Ganze beherrschen. Und das wollten wir überhaupt nicht. Zumal wir auch mit Praxispartnern zusammenarbeiten, wo es denke ich mir natürlich alle englisch sprechen - aber es ist nicht die Arbeitssprache. Was wir jetzt gemacht haben: wir haben das ausgeschrieben national und international, aber wir haben hinein geschrieben, dass die deutsche Sprache also muss sozusagen nachgewiesen werden. Dass es sozusagen ein aktives Sprachvermögen im Deutschen gibt. Also die Leute können ihre Arbeit letztlich auf Englisch schreiben, wenn sie im Englischen besser sich ausdrücken können, aber sie müssen deutsch soweit können, dass sie Diskussionen und Vorträge folgen können. Und dass sie auch in der Lage sind, mit den Praxispartnern auch auf Deutsch zu kommunizieren“ (ProVer_02, Abs. 16).

6.5 Institutionelle Einrichtung des Kollegs: Bedarfe

Die institutionelle Einrichtung bzw. Anbindung der verschiedenen Forschungskollegs stellt eine zentrale Aufgabe für die Befragten im Rahmen der Initialphase dar. Um die Bedarfe in der Einrichtungsphase besser in den Blick nehmen zu können, hat die Begleitforschung dezidiert nach den Prozess unterstützenden Faktoren sowie nach den Bedarfen gefragt.

Von den Befragten wurden insbesondere die Serviceeinrichtungen für Forschung an den jeweiligen Universitäten als unterstützende Faktoren erlebt. Die Befragten hoben die Unterstützung bei finanziellen sowie vertraglichen Angelegenheiten (bspw. Kooperationsverträge mit Verbundinstitutionen und Praxiseinrichtungen) positiv hervor.

Ferner verweisen mehrere der Befragten darauf hin, dass der Koordinationsaufwand bei der Einrichtung der Kollegs sehr hoch ausgefallen und weit größer gewesen sei als zu Beginn vermutet. Vor diesem Hintergrund verwiesen die Befragten darauf, dass die vorzeitige Besetzung der koordinierenden Postdoktorand/-innen-Stelle vor dem offiziellen Kollegstart sinnvoll sei.

„Also es ist einfach unheimlich viel vorzubereiten. Zum einen hier an der Universität, muss ja auch erstmal ganz viel von der Struktur aufgebaut werden. Und wir haben ja durch diese verschiedenen Partnerinstitutionen, die ja auch im Ausland sind, wirkliche Kooperationsverträge aufzusetzen. Das heißt wir sind auf der einen Seite ganz stark immer mit der Rechtsabteilung am zusammen arbeiten, mit der Personalabteilung natürlich, weil ja auch die Stellen ausgeschrieben werden mussten, vorab. Und es geht um die Räumlichkeiten, die eben jetzt auch praktisch... Also wir haben jetzt ausgesucht welche Räumlichkeiten uns zugeordnet werden können. Und das Ganze eben auch. Die Bewerbungen müssen ja jetzt gesammelt werden, also an die ganzen Kommissionsmitglieder. Also diese ganzen Aufgaben sind ja jetzt schon extrem dicht. Ja und entsprechend haben wir die Stelle jetzt auch schon vorgezogen. Das würde ich auch jedem empfehlen, der in die Situation kommt. Das ist ganz, ganz notwendig gewesen“ (ProVer_05, 10).

„Also im Vorfeld wird mir der Koordinator schon helfen, wir konnten hier eine halbe Stelle [vor offiziellem Kollegstart] einwerben damit er dieses Kolleg auch schon vorbereiten kann“ (ProVer_04, Abs. 21).

Eine Befragte weist vor diesem Hintergrund darauf hin, dass die Koordinationsstelle als Unterstützung wichtig ist, gleichzeitig jedoch die Qualifizierung des Postdoktoranden bzw. der Postdoktorandin nicht aus dem Blick geraten darf.

„Ja, das sind schon nicht wenige Aufgaben [die anfallen]. Das ist zum einen, wirklich im personellen Sinne - wir haben ja eine Koordinator[enstelle] - man muss ja da sich treffen, den [für das Aufgabenfeld vorbereiten] sag ich jetzt mal ein bisschen Salopp. Er soll sich ja auch weiterqualifizieren. Der muss da auch seine Rolle finden so zwischen Doktoranden und mir“ (ProVer_04, Abs. 21).

Ferner zeigen die Antworten der Befragten, dass bereits gemachte Erfahrungen bei der Einrichtung von Programmstrukturen, sofern sie vorlagen, sowie ein institutionell gut ausgebautes Netzwerk (Forschungsverbünde, Cluster, Studiengänge) vor Ort als unterstützend wahrgenommen werden. Jene Personen, die bereits Erfahrungen bei der Einrichtung von Programmen haben bzw. Zugriff auf Personen mit Erfahrung haben, können besser einschätzen, welche Aufgaben auf sie zukommen und entsprechend vorsorgen. Die Personen, die vor Ort über ein gut ausgebautes Netzwerk verfügen, empfinden dieses als „ganz gutes Startkapital“ (ProVer_02, 25), welches der befragten Person zufolge einen Kompetenzvorsprung bedeutet.

6.6 Zur Vielschichtigkeit des Praxisbegriffs

Auffällig ist, dass unter den Befragten „Praxis“ – je nach Kontext – eine unterschiedliche Bedeutung einnimmt. Praxis ist keineswegs nur die Beschreibung für das außeruniversitäre Berufsfeld, sondern umfasst verschiedene Ebenen, die die Vielschichtigkeit des Praxisbegriffs unter den Befragten erkennen lässt. Dabei lassen sich drei zentrale Unterscheidungen hinsichtlich des Praxisbegriffs ausmachen:

- Praxis als Berufsfeld: bei diesem Praxisverständnis handelt es im Wesentlichen um die Translation von Forschung in die außeruniversitäre Berufspraxis. Gemeint sind dann Einrichtungen wie das Berufsfeld „Museum“ oder „die Medien“.
- Praxis als Objekte der Wissensproduktion: Praxis wird von den Befragten auch als „Objekte“ verstanden, mittels derer eine Praxis-Theorie-Verbindung im Rahmen der Forschung hergestellt werden kann. Es geht demnach um die „praktische“ Verbindung zwischen Subjekt (Forschende) und Objekt. Objekte sind dabei nicht auf Gegenstände bzw. physische Körper limitiert, sondern können indes Technik(en) und Infrastrukturen umfassen.
- Praxis als inkorporiertes Wissen: Praxis stellt darüber hinaus eine Form von Ge- bzw. Erlerntem dar. Damit wird die Praxis zu einem inkorporierten, an die Person gebundenes, Kapital. Praxis ist somit auch das „praktische Wissen“, welches in verschiedenen Situation von den Forschenden aufgerufen werden kann.

Die Vielfältigkeit hinsichtlich des Praxisbegriffs zeigt, dass es sich bei „Praxis“ um einen relativen Begriff (Markowitsch 2001) handelt, der situativ, d.h. kontextbezogen gedeutet werden muss.

7 Diskussion der Ergebnisse

Zu diesem Zeitpunkt lassen sich auf Basis der Befunde keine kausalen Effekte hinsichtlich der Einrichtung praxisorientierter Forschungskollegs geben, weder auf Ebene der betroffenen Akteure (Kollegverantwortliche, Promovierende, Praxisakteure), noch auf institutioneller Ebene (Disziplin, Universitätsstrukturen). Ferner ist bei der Interpretation und Diskussion der Ergebnisse zu berücksichtigen, dass es sich um eine kleine Anzahl an zu beobachteten Fällen handelt. Dennoch lassen sich die vorliegenden empirischen Befunde heranziehen, um eine Diskussion über das Verhältnis von Forschung und Praxis im Kontext der Doktorand/-innenausbildung anzuregen.

Dass sich die Rolle der Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften und ihr Verhältnis zur Praxis verändert, dies zeigt nicht nur die pilotförmige Initiative der *VolkswagenStiftung* an. Das neue durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gesteckte Rahmenprogramm „Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten“ setzt mit einer Fördersumme von 700 Millionen Euro auf die Stärkung der Geistes- und Sozialwissenschaften. Ein zentraler Fokus dieser Förderinitiative ist die stärkere Praxisorientierung in der Forschung (https://www.deutschlandfunk.de/universitaeten-neue-rolle-fuer-geistes-und.680.de.html?dram:article_id=451582). Damit wird, erstens, die (neue) Sonderrolle der Geistes- und Sozialwissenschaften deutlich und zweitens, folgt die Initiative mit ihrer Forderung einer stärkeren Verbindung von Forschung und Praxis dezidiert dem Anspruch Translationaler Forschung. Damit lassen sich die Befunde der Begleitforschung im Rahmen größerer Entwicklungen in der Hochschul- und Wissenschaftsgovernance diskutieren.

Die Ergebnisse der Begleitforschung machen deutlich, dass der Praxisbegriff zu unterkomplex behandelt wird. Die (außeruniversitäre) Praxis darf nicht das negativ besetzte Pendant zur akademischen Forschung darstellen, sondern muss komplementär zu dieser gedacht werden. Ein erster Anhaltspunkt, dass zumindest die Forschenden einen vielseitig anwendbaren und damit übersetzbaren Praxisbegriff verwenden, zeigen die empirischen Befunde der Begleitforschung. Für weitere Diskussionen stellt sich die Frage, wie ein Praxisbegriff zu definieren ist, der die in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften vorhandene „Praxis“ adäquat beschreibt?

Die Befunde aus der Begleitforschung zeigen ferner, dass auf Ebene der Akteure bereits Bestrebungen existieren, Forschung und Praxis miteinander zu verzahnen, häufig aber an einer Finanzierung und damit institutionellen Verankerung scheitern. Hier wäre es an der Förderpolitik, Bestrebungen translationaler Forschung in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften nicht per se als „nicht wissenschaftlich“ zu bewerten bzw. zu verurteilen, sondern deren Übersetzungspotenziale auszuloten und gültige wissenschaftliche Qualitätsstandards zu hinterfragen. Das Abweichen von Mainstreamthemen darf kein Ausschlusskriterium in der Forschungsfinanzierung

darstellen. Dabei richten sich Fragen insbesondere nach der Inklusion neuer Themen und Fragestellungen im Kontext wissenschaftlicher Begutachtungsverfahren.

Weiterhin ist danach zu fragen, wie ein erfolgreicher Austausch zwischen internationaler und nationaler Expertise auf Ebene der Promovierenden gelingt. Die Befunde der Begleitforschung machen darauf aufmerksam, dass der Wissenschafts-Praxis-Nexus insbesondere im europäischen Ausland besser in der wissenschaftlichen Ausbildung verankert ist als im nationalen Kontext. Dieser Vorsprung schlägt sich in Form von Fachwissen auf Ebene der Studienabsolvent/-innen nieder und verursacht bei der Rekrutierung von Doktorand/-innen in den praxisorientierten Forschungskollegs spezifische Probleme, die es handlungspraktisch für die Akteure zu lösen gilt. Wie kann der wissenschaftliche Nachwuchs vor Ort praxisorientiert ausgebildet werden, ohne dabei den internationalen Nachwuchs und dessen Kompetenzen auszuschließen? Wie kann auf internationaler Ebene ein Kompetenzaustausch angestoßen werden, der für alle Beteiligten gewinnbringend ist?

Darüber hinaus zeigen die Befunde der Begleitforschung, dass das Spektrum der Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften ausgelotet werden muss, wenn es um die Frage der Praxisorientierung geht. Im Rahmen der Einmalausschreibung „Wissenschaft und berufliche Praxis in der Graduiertenausbildung“ ist tatsächlich nur ein kleiner Anteil an Disziplinen für eine Finanzierung ausgewählt worden. Hier stellt sich die Frage nach dem Umgang mit einem derartigen Fächerbias? Und die Frage, inwiefern sich zwischen den Disziplinen die Vorstellungen über eine Verbindung von Forschung und Praxis unterscheiden und welche Qualitätsvorstellungen und -unterschiede diesen zugrunde liegen?

Im Zuge einer zunehmenden Praxisorientierung in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften lohnt sich eine Auseinandersetzung mit den hier skizzierten Fragen, die sich aus den bisherigen Befunden der Begleitforschung ergeben. Die Begleitforschung eröffnet damit erste Anhaltspunkte für eine praktische Auseinandersetzung mit *translationsorientierten Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften*.

8 Fazit

Die einmalige Finanzierung von praxisorientierten Forschungskollegs in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften seitens der *VolkswagenStiftung* hat zum Ziel, die Arbeitsmarktintegration von promovierten Geisteswissenschaftler/-innen zu verbessern und alternative Karrierewege neben der Professur zu schaffen. Dabei setzt die Einmalausschreibung dezidiert auf eine Verbindung zwischen akademischer Forschung und (außer)universitärer Praxis im Rahmen der Promotion.

Die aktuellen förderpolitischen Entwicklungen, wie das Rahmenprogramm „Gesellschaft verstehen – Zukunft gestalten“ des BMBF machen vor diesem Hintergrund deutlich, dass die Praxisorientierung in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften zunehmend von Bedeutung wird. Damit stellen sich per se nicht nur Fragen nach einer gelungenen Arbeitsmarktintegration von Promovierten, sondern Fragen nach einer gelungenen Translation von akademischen Wissen in die Praxis und zurück. Im Zuge dieser Entwicklungen stehen die betroffenen Akteure in den Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften vor neuen Herausforderungen, die es handlungspraktisch zu meistern gilt. Die vorliegende Begleitforschung eröffnet Diskussionsperspektiven zur Lösung dieser Probleme.

Die ersten Befunde der Begleitforschung sind auf den Fall bezogen und die Reichweite der Aussagen ist entsprechend auf diesen Fall begrenzt. Dennoch eröffnen die Ergebnisse der Begleitforschung erste Fragen, die es im Zuge einer stärkeren Praxisorientierung zu klären gilt. Dazu zählen bspw. Fragen, wie ein adäquater Praxisbegriff auszusehen hat, der „Praxis“ ausreichend erfasst? Inwiefern verschieben sich durch die Praxisintegration Qualitätsvorstellungen von wissenschaftlicher Forschung? Diese und mehr Fragen (siehe Kap. 7) ergeben sich durch die ersten Befunde aus der Begleitforschung und liefern damit zumindest erste Anhaltspunkte für eine Diskussion über eine Praxisorientierung in Geistes-, Kultur-, und Gesellschaftswissenschaften im Kontext des deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystems.

Welche praktischen Auswirkungen eine zunehmende Praxisorientierung auf die akademische Forschung hat, wird sich im Weiteren zeigen müssen.

9 Ausblick: Weiteres Vorgehen der Begleitforschung

Die Begleitforschung „Wissenschaft und berufliche Praxis“ wird sich im Weiteren insbesondere um die Auswertung der onlinebasierten Befragung (siehe Kap. 3.2.2.1) widmen. Darüber hinaus folgen in 2019 und 2020 problemzentrierte Interviews (PZIs) mit Promovierenden und ihren zentralen Ansprechpartner/-innen aus der Praxis, um die Perspektiven der Promovierenden und der Praxisakteure vertiefter in den Blick nehmen zu können. Das Sampling für die PZIs orientiert sich dabei zum einen an die Strukturbesonderheiten der jeweiligen Forschungskollegs (bspw. (inter-)nationale Ausrichtung, Heterogenität der Praxisfelder, Dauer und Position der Praxisphasen, etc.) sowie an den quantitativen Befunden aus der ersten Onlinebefragung („Ausreißer“ vs. „Repräsentanten“ von praxisorientierten Forschungskollegs).

Zur Sicherstellung einer Langzeitperspektive erfolgen in 2021 und 2023 weitere Erhebungswellen der onlinebasierten Standardbefragung.

10 Literaturverzeichnis

- Blümel, Clemens, Stephan Gauch, Barbara Hendriks, Anne K. Krüger, and Martin Reinhart. 2015. In Search of Translational Research: Report on the Development and Current Understanding of a New Terminology in Medical Research and Practice. IFQ-BIH-Report. Berlin: Institute for Research Information and Quality Assurance; Humboldt-University Berlin.
- Bogusz, Tanja. 2018. Experimentalismus und Soziologie: von der Krisen- zur Erfahrungswissenschaft. 1. Auflage. Frankfurt: Campus-Verlag.
- Bogusz, Tanja, and Martin Reinhart. 2018. Öffentliche Soziologie als experimentalistische Kollaboration. In Öffentliche Gesellschaftswissenschaften, 345–359. Öffentliche Wissenschaft und gesellschaftlicher Wandel. Springer VS, Wiesbaden. doi:[10.1007/978-3-658-16710-3_19](https://doi.org/10.1007/978-3-658-16710-3_19).
- Boltanski, Luc, and Luc Thévenot. 2007. Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg: Hamburger Edition.
- Boud, David, and Mark Tennant. 2006. Putting doctoral education to work: challenges to academic practice. Higher Education Research & Development 25: 293–306. doi:[10.1080/07294360600793093](https://doi.org/10.1080/07294360600793093).
- Bourner, Tom, Rachel Bowden, and Stuart Laing. 2001. Professional Doctorates in England. Studies in Higher Education 26: 65–83. doi:[10.1080/03075070124819](https://doi.org/10.1080/03075070124819).
- Briedis, Kolja, Saskia Klüver, and Maximilian Trommer. 2016. Zwischen Etablierung, Stabilisierung und Aufstieg: berufliche Entwicklung der Hochschulabsolvent(inn)en 2009: zweite Befragung des Prüfungsjahrgangs 2009 fünf Jahre nach dem Abschluss. Forum Hochschule 2016, 4. Hannover: DZHW, Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.
- Butler, Declan. 2008. Translational research: Crossing the valley of death. Nature 453: 840–842.
- Callon, Michel. 1986. Some elements of a sociology of translation: domestication of the scallops and the fishermen of St Brieuc Bay. In Power, action and belief: a new sociology of knowledge?, ed. J. Law, 196–223. London: Routledge.
- Candlin, Fiona. 2000. Practice-based Doctorates and Questions of Academic Legitimacy. Journal of Art & Design Education 19: 96–101. doi:[10.1111/1468-5949.00206](https://doi.org/10.1111/1468-5949.00206).
- Chumtong, Jason, and Kaldewey, David. 2017. Beyond the Google Ngram Viewer: Bibliographic Databases and Journal Archives as Tools for the Quantitative Analysis of Scientific and Meta-Scientific Concepts. FIW Working Paper 8. Bonn.
- Delamont, Sara. 2004. Supervising the Doctorate: A Guide to Success. Society for Research into Higher Education.
- DFG. 2011. Monitoring des Förderprogramms Graduiertenkollegs.

- Hendriks, Barbara, Arno Simons, and Martin Reinhart. 2019. What are Clinician Scientists Expected to do? The Undefined Space for Professionalizable Work in Translational Biomedicine. *Minerva*. doi:[10.1007/s11024-019-09367-4](https://doi.org/10.1007/s11024-019-09367-4).
- Kitagawa, Fumi. 2011. Industrial Doctorates - Employer Engagement in Research and Skills Formation. LLAKES Research Paper 27. Bristol: Centre for Learning and Life Chances in Knowledge Economies and Societies.
- Kolleg, Naumburg. 2013. Naumburg Kolleg: Interdisziplinäre Forschungen zum Naumburger Dom: Ein Werkstattbericht. Regensburg: Pustet, F.
- Lee, Carole J. 2012. Bias in Peer Review. *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 64: 2–17. doi:[DOI: 10.1002/asi.22784](https://doi.org/10.1002/asi.22784).
- Lester, Stan. 2004. Conceptualising the Practitioner Doctorate. *Studies in Higher Education* 29, Nr. 5: 13.
- Markowitsch, Jörg. 2001. Praktisches akademisches Wissen: Werte und Bedingungen praxisbezogener Hochschulbildung. Schriftenreihe des Fachhochschulrates Bd. 4. Wien: WUV-Univ.-Verl.
- Schindler, Götz. 2004. Employability und Bachelor-Studiengänge – eine unpassende Verbindung. *Beiträge zur Hochschulforschung* 26: 6–26.
- Schomburg, Harald, and Ulrich Teichler. 2011. Employability and Mobility of Bachelor Graduates in Europe | Harald Schomburg | Springer. Wiesbaden.
- Schubarth, Wilfried, Karsten Speck, Juliane Ulbricht, Ines Dudziak, and Brigitta Zylla. 2014. Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium. HRK-Fachgutachten. Hochschulrektorenkonferenz.
- Scott, David, Andrew Brown, and Ingrid Lunt. 2004. Professional Doctorates: Integrating Academic And Professional Knowledge: Integrating Academic and Professional Knowledge. McGraw-Hill Education (UK).
- Simpson, Colin, and Daniela Sommer. 2016. The Practice of Professional Doctorates: The Case of a U.K.-Based Distance DBA. *Journal of Management Education* 40: 576–594. doi:[10.1177/1052562916652643](https://doi.org/10.1177/1052562916652643).
- Stockmann, Reinhard. 2004. Was ist eine gute Evaluation? Einführung zu Funktionen und Methoden von Evaluationsverfahren. Vol. 9.
- SuperProfDoc. 2017. Handbook for supervisors of modern doctorate candidates.
- Teichler, Ulrich. 2011. Der Jargon der Nützlichkeit. In *Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext von Wirtschaft und Medien*, 165–186. VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi:[10.1007/978-3-531-92648-3_10](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92648-3_10).
- Winter, Richard, Morwenna Griffiths, and Kath Green. 2000. The “Academic” Qualities of Practice: What are the criteria for a practice-based PhD? *Studies in Higher Education* 25: 25–37. doi:[10.1080/030750700115993](https://doi.org/10.1080/030750700115993).

Wissenschaftsrat. 2016. Perspektiven der Universitätsmedizin. 566 3–16. Weimar: Wissenschaftsrat.

11 Anhang

Interviewleitfaden (qualitative Befragung Kollegverantwortliche)

Teil I: Einrichtung von Kollegstrukturen und Bedarfe

- Können Sie mir als erstes etwas zum derzeitigen Entwicklungsstand bezüglich der Einrichtung ihres Programmes geben?
- Zu wann ist die Besetzung der Promovierenden Stellen und der Postdoc-Stelle geplant?
 - Ist die Einhaltung realistisch?
 - Wenn nein: Was steht dem entgegen?
- Was sind zentrale Aufgaben, die in den nächsten Monaten auf Sie als Programmkoordinatorin zukommen werden?
 - Welche Faktoren/Umstände erleben Sie dabei als unterstützend? Welche als hinderlich?
- Wenn Sie einmal zurückblicken: Was waren für Sie die Gründe für die Einrichtung ihres Programmes?
 - Welche Rolle nehmen dabei die kooperierenden Praxiseinrichtungen ein?
 - Worin liegen die „Wurzeln“ bzw. Ursprünge in der Entwicklung ihres Programms?
- Haben Sie vor Bekanntwerden des Förderangebots der VW Stiftung initiativen unternommen, ein derartiges Promotionsprogramm auf die Beine zu stellen?
 - Wenn ja, welche?
 - Welche Förderinstrumente sind Ihnen bekannt, die die Kooperation von Forschung und Praxis adressieren?

Teil II: Institutionelle Rahmenbedingungen (organisationales Setting)

Im Folgenden würde ich gerne auf die institutionellen Rahmenbedingungen zu sprechen kommen.

- Wie ist ihr Programm institutionell an der Universität verankert?
 - An welcher Institution ist das Programm angesiedelt?
 - An bzw. mit welchen Einrichtungen/Institutionen/Forschungspartnern ist das Programm gekoppelt?
 - Gab es Überlegungen das Programm institutionell anders zu verankern?
 - Wenn ja, warum?

- Welche institutionellen Gegebenheiten (bspw. Finanzierungsmöglichkeiten und Universitätsstrukturen, pol. Situation/Diskurs) haben aus Ihrer Sicht die Umsetzung ihres Programms gefördert?
- Auf der anderen Seite: Welche Faktoren/Gegebenheiten waren für die Einrichtung des Programms aus Ihrer Perspektive eher hinderlich?

Teil III: Bedeutung der praxisorientierten Forschungskollegs für die Forschungslandschaft

Ich würde nun gerne auf das Verhältnis von Wissenschaft und Praxis und dessen Bedeutung für die Entwicklung der Forschungslandschaft zu sprechen kommen.

- Welchen Einfluss haben ihrer Meinung nach praxisorientierte Promotionsprogramme auf die universitäre Forschungslandschaft, insbesondere auf das Feld der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften?
 - Wie verändern praxisorientierte Promotionsprogramme ihrer Meinung nach den Prozess der Wissens- bzw. Erkenntnisproduktion in den Geistes- Sozial- und Kulturwissenschaften?
- Welchen Herausforderungen müssen sich Akteure in und um praxisorientierten Promotionsprogrammen in den Geistes- und Kulturwissenschaften vor diesem Hintergrund stellen?
 - Beispielsweise Veränderung von Anerkennungs- und Belohnungsmechanismen/ Institutionelle Gegebenheiten
 - Offenheit für „neue“ Formen der Erkenntnisproduktion
- Und eine Ebene tiefer, auf der individuellen Ebene: Welche Herausforderungen werden sich vor diesem Hintergrund dem wissenschaftlichen Nachwuchs stellen?
 - Wie bereitet sich ihr Programm auf diese Herausforderungen vor?
- Welche gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen ihrer Meinung nach praxisorientierte Promotionsprogramme?
- Wo liegen die (gesellschaftlichen) Chancen von praxisorientierten Promotionsprogrammen?
 - Wo liegen die Chancen im Vergleich zu traditionellen Individualpromotionen?
- Kennen Sie vergleichbare Modelle zu den praxisorientierte Promotionsprogrammen in anderen wissenschaftlichen Disziplinen?
 - Mit welchen Promotionsformen bzw. Promotionsformen ist das praxisorientierte Promotionsmodell für Sie am ehesten zu vergleichen?